

Neuer Hochheimer Stadtanzeiger

Amstliches Organ



J. Stadt Hochheim

Ersteint: Dienstags, Donnerstags, Samstags (mit illustr. Beilage) Druck u. Verlag, verantwortliche Schriftleitung: Heinrich Dreisbach, Hochheim, Telefon 59. Geschäftsstelle in Hochheim: Massenheimerstr. 25, Telefon 57.

Anzeigen: kosten die 6-gelapene Colonnezelle oder deren Raum 12 Pfennig, auswärts 15 Pfg., Reklamen die 6-gelapene Colonnezelle 30 Pfg. Bezugspreis monatlich 1.— Rm. Postfachkonto 168 67 Frankfurt am Main.

Samstag, den 23. Oktober 1926

3. Jahrgang

Neues vom Tage.

Reichstagsabgeordneter Regierungspräsident a. D. Graf von Helldorf (Dnl.) ist plötzlich einem Schlaganfall erlegen.

Nach den Berliner Blättern wird die Auszahlung der ersten 10 Millionen aus dem Hohenzollernvergleich in den letzten Tagestagen erfolgen.

Amstlich werden in Berlin die Gerüchte über eine Begegnung zwischen Stresemann und Mussolini auf der Völkerversammlung im Dezember dementiert.

Durch den Erlaß des Reichsgesetzes betreffend die Ermöglichung der Kapitalbeschaffung für landwirtschaftliche Pächter ist den Pächtern Gelegenheit zur Erlangung langfristiger Kredite gegeben. Ueber die Bestimmung des Tilgungsplanes sind die Verhandlungen noch nicht abgeschlossen.

Von Woche zu Woche.

Von Argus.

Die Folgen des Gepräches von Thoiry bestehen einseitig noch immer in der Theorie, und neue mündliche Verhandlungen zwischen Paris und Berlin sind noch nicht erfolgt. Die Pause besagt aber nicht, daß eine völlige Unterbrechung eingetreten ist, sondern nur die vorläufige Feststellung von Forderungen und Gegenleistungen. Der Minister des Auswärtigen Dr. Stresemann hat mit unserem Votschaffer Dr. Hoesch eingehend die Sachlage besprochen, und dieser wird nach seiner Rückkehr nach Paris darüber an Briand berichten. Der Ministerpräsident und Finanzminister Poincaré steht nach dem vor auf dem Standpunkt, daß zuerst festzustellen werden soll, welche finanziellen und wirtschaftlichen Gegenleistungen Deutschland zu machen gedenkt, und darauf soll der französische Regierung Vorschläge über die eventuelle Räumung des Ruhrgebietes und den Abbau der militärischen Kontrolle über die Abrüstung beschloffen werden. Daß Deutschland auf diese prinzipiellen Forderungen nicht zu verzichten gedenkt, beweist eine Rede des Reichsministers für die besetzten Gebiete, Vöhl, der bestimmt an den bekannten Ansprüchen der Reichsregierung festhält. Wie sich die finanzielle deutsche Gegenleistung stellen wird, auf die es zunächst am meisten ankommt, bleibt bis auf weiteres abzuwarten. Auch über die weiteren Finanzpläne Poincarés ist noch kein klares Bild verbreitet worden.

Nachgerade hat sich aber doch herausgestellt, daß die Unmöglichkeit der wirtschaftlichen Produktion und die Störung des Handelsverkehrs Abzweigen lähmend auf die Großindustrie und auf die Hochfinanz zu wirken beginnt, und man hat eingesehen, daß es für die Dauer nicht mehr lange so weitergehen kann. Von Großtaufelungen zahlreicher Staaten, und besonders von England, ist ein Manifest verbreitet worden, das für die Beilegung des Weltkampfes eintritt und verschieben als der erste Schritt zur Herstellung der schon früher erörterten Bilanz der Vereinigten Staaten von Europa betrachtet wird. Daß es damit nicht so schnell gehen wird, liegt auf der Hand, denn vieles, was im großen Kriege und nachher geschehen ist, muß vergessen und überwunden werden. Jetzt steht jedenfalls, daß die Engländer die internationale Vereinbarung, die heute im Interesse des Wirtschaftslebens und der Handelsbeziehungen erstreben, einfacher hätten haben können, wenn sie vor zehn oder zwanzig Jahre früher angestrebt worden wäre. Damals galt das britische Vorkommen der deutschen Industrie, und hat es mit dem erklärlichen Egoismus von ganz Europa zu rechnen. Die Aufnahme des Manifestes ist ziemlich langsam, und namentlich sind es die Vereinigten Staaten von Nordamerika und Frankreich, die sich nicht viel davon versprechen.

Eine neue britische Reichskonferenz ist in London eröffnet worden, an der alle selbständigen englischen Kolonien (Australien, Kanada, Südafrika), die sogenannten Dominien, teilnehmen. Seit dem Weltkrieg wollen sich die Dominien, die damals sehr viel Blut und Geld für England geopfert haben, einen Einfluß auf die auswärtige Politik des Mutterlandes verschaffen, und darauf wird auch in der bevorstehenden Konferenz hingewirkt werden. Auch die wirtschaftlichen Interessen der Kolonien sollen eifrig verfolgt werden.

Eine scharfe Regierungskrise hat es in Wien gegeben, durch die die innere Ruhe und Ordnung in hohem Maße bedroht erschien. Dem früheren Bundeskanzler Seipel ist es gelungen, ein „Starkes Band“ zu bilden, und man erwartet von ihm, daß es gelingen wird, mit den Unruhestiftern fertig zu werden.

Die ewige Militärkontrolle.

Neue Forderungen der Votschatterkonferenz.

Der durch Savas mitgeteilte Beschluß der Votschatterkonferenz über die Militärkontrolle in Deutschland wird in Berlin mit großem Bestreben verfolgt. Eine offizielle Stellungnahme wurde erst erfolgen, wenn der amtliche Wortlaut des Konferenzbeschlusses in Berlin vorliegt. In den einzelnen Punkten des Beschlusses bemerken die Blätter, daß bezüglich der Stellung des Chefs der Heeresleitung Änderungen vorgeschlagen worden sind und auch nicht mehr zu erwarten sind, nachdem bereits im Juli über diese Frage eine Einmütigkeit erzielt worden ist.

Da der Rücktritt Seelds eine rein innerpolitische Angelegenheit war, ist es vollständig abwegig, von Direktiven zu sprechen, die dem Nachfolger, Generalleutnant Hehe, gegeben worden seien und die „einige Beruhigung gebracht hätten“. Das die behaupteten illegalen Rekrutierungen anbelangt, so sollte gerade die Demission des Generalobersten von Seeld wegen der Einstellung des Kronprinzenjohannes als Beweis dafür dienen, daß der Reichswehrminister solche Rekrutierungen nicht dulden wird. Ueber die Frage des Handels mit Kriegsmaterial sind die Verhandlungen noch im Gange, desgleichen bezüglich der Polizeiorganisation. Aber auch hier können die wesentlichen Punkte als geregelt gelten.

Was die Verwertung ehemaliger Kasernen anbelangt, so hat sich die Regierung wiederholt um den Verkauf dieser Gebäude bemüht, doch bei der gegenwärtigen Wirtschaft- und Finanzlage vielfach ohne Erfolg. Hinsichtlich der Frage der Sportverbände weisen die Blätter auf das Gesetz vom März 1922 hin, das militärisch organisierte Verbände verbietet. Schließlich werden in der Savas-Mitteilung noch die Arbeiten an den Befestigungen von Königsberg i. Pr. erwähnt. Hierzu erklären die Zeitungen, daß die Befestigungsanlagen völlig wertlos werden müßten, wenn sie nicht unterhalten werden dürften. Zusammenfassend heben die Blätter hervor, daß es kaum zu verstehen sei, wenn die nebensächlichen Dinge, die wirklich noch keine Regelung gefunden haben sollten, zur Vorfertigung einer Verlängerung der Militärkontrolle herangezogen werden. Der ganze Tenor des Beschlusses berechtigt zu der Frage, welche Kräfte hier am Werke sind, um dem deutsch-französischen Afford von Thoiry entgegenzuarbeiten.

Die Kohlenpreiserhöhung.

Nachträgliche Genehmigung.

In der gemeinsamen Sitzung des Reichskohlenverbandes und des großen Ausschusses des Reichskohlenrates wurden zunächst die, mit Wirkung vom 1. Oktober d. J. ab, bereits veröffentlichten Preisänderungen nachträglich genehmigt. Es wurden ferner mit Wirkung ab 23. Oktober d. J. die folgenden Preisänderungen je Tonne beschloffen:

Für oberflächliche Steinkohle um 1 Mark, für niederschlägliche Auh II, Erbsen und Wapita-Steinkohle um 1,50 Mark, für niederschlägliche Koksgrus um 1,93 Mark, für niederschlägliche Koksgrus um 2 Mark, für sächsische wachstare I und II um 1,50 Mark, für sächsische Steinkohlenbräun um 2,50 Mark. Für die Genehmigung der übrigen Preisänderungen war bestimmend einmal, daß es sich hierbei größtenteils um Sorten handelt, die im Preise zurückgeblieben oder früher herabgesetzt waren, zum Teil noch unter den Vorkriegspreisen lagen, ferner, daß sie zum Teil zugunsten von Kohlenverarbeitern beantragt waren, deren wirtschaftliche Ergebnisse nach den Feststellungen des Reichswirtschaftsministeriums sehr ungünstig sind und endlich, daß die Mengen, die insgesamt von den genannten Preisänderungen betroffen werden, nur ganz geringfügig sind und nur etwa 1,1 Prozent der deutschen Steinkohlenförderung ausmachen.

Schließlich wurde in der Sitzung festgestellt, daß das für das rheinisch-westfälische Kohlenpudat, das rheinische Braunkohlenpudat und das rheinische Steinkohlenpudat während der Besatzungszeit im Jahre 1923 beschlossene Recht, ihre Preise selbständig festzusetzen, als erloschen zu gelten hat. In der anschließenden Sitzung des großen Ausschusses des Reichskohlenrates wurde endlich auch die allgemeine Kohlenlage besprochen. Einverständnis herrschte dabei darüber, daß ein Grund zu ernsthaften Besorgnissen wegen der deutschen Kohlenversorgung nicht gegeben ist.

Die Politik der Reichsbank.

Beschränkung der Auslandskredite.

Im Wirtschafts-Enquete-Ausschuß bestritt Reichsbankpräsident Dr. Schacht bei der Darlegung der Finanzpolitik der Reichsbank jede Einwirkung der Transferrfrage auf die Reichsbank und erklärte die wirtschaftlichen Grundzüge des Dawes-Planes als gesund. Man dürfe jedoch den Plan nicht ein für allemal als die Bibel der Wirtschaft ansehen. Selbstverständlich seien im Dawes-Plan auch Fehler gemacht worden, vor allem durch die Trennung von Post und Eisenbahn vom Staat. Die Geldpolitik und Verkehrspolitik dieser öffentlichen Einrichtungen dürften, so betonte er, nicht privatwirtschaftlich eingestellt sein, sondern müssen, was heute nicht immer geschieht, die höheren gesamtwirtschaftlichen Gesichtspunkte berücksichtigen.

Nach längeren Ausführungen über die Vereinheitlichung des Geld- und Kapitalmarktes und über die Herabsetzung des Zinsniveaus untersuchte Dr. Schacht die mit den Auslandskrediten zusammenhängenden Erscheinungen, wobei er mit besonderem Nachdruck dabei verweilte, daß die auf der deutschen Wirtschaft ruhende jährliche Zinsen- und Rückzahlungslast durch Herabnahme weiterer Auslandskredite fortwährend vergrößert und dadurch die augenblicklich sehr günstig aussehende Zahlungsbilanz im Laufe der Jahre ständig verschlechtert wird.

Unter allen Umständen, so sagte der Reichsbankpräsident, muß in diesen Dingen Maß gehalten werden. Dazu kommt die reparationspolitische Seite der Auslandskredite. Die zurzeit bei der Reichsbank durch Auslandskredite zusammenkommenden Devisenbestände brauchen wir nicht. Deshalb würde ich eine Frage des Reparationsagenten, ob wir Devisen für den Transfer abgeben können, mit Ja beantworten können. Wir täuschen derzeit eine Transferfähigkeit vor, die mit absolutester Sicherheit nach geraumer Zeit nicht mehr vorhanden sein wird. Wir müssen uns deshalb unbedingt auf dem Gebiet der Auslandskredite einschränken. Das große internationale Verschuldungsproblem ist nicht nur für Deutschland, sondern wird auch für eine ganze Reihe anderer Länder akut. Die internationale Tendenz kann nur dahin gehen, eine Begrenzung aller politischen Schulden auf das wirtschaftlich und transpolitisch tragbare Maß herabzusetzen. Reichsbankpräsident Dr. Schacht sprach zum Schluß von der Notwendigkeit, daß die ausländischen Regierungen mit Deutschland gemeinsam dieses Problem prüfen.

Italien und das Wirtschaftsmanifest.

Schroffe Ablehnung durch die Presse.

Die italienische Presse beschäftigt sich noch immer eingehend mit dem Wirtschaftsmanifest und lehnt die dort niedergelegten Grundsätze nach wie vor scharf ab. Jetzt hat auch Mussolini in die Debatte eingegriffen, jedoch nicht in offizieller Form, sondern in einem Artikel des „Popolo d'Italia“, den man allgemein auf Mussolini zurückführt. In dem Artikel wird ausgeführt, daß das bekannte deutsche Programm für die Errichtung eines mitteleuropäischen Großstaates auffallend den Zielen der internationalen Wirtschaftslarstellungsbewegung ähnele. Die in dem Londoner Wirtschaftsmanifest aufgestellten Grundsätze entsprächen diesen großdeutschen Bestrebungen. Die Vorschläge des Manifestes seien gerade jetzt kurz vor der internationalen Wirtschaftskonferenz, besonders unangebracht. Nur die vom Völkerverbund einberufene Konferenz könne die Fragen des europäischen Wiederaufbaues in ihrer Gesamtheit und unter Berücksichtigung der diplomatischen Beziehungen prüfen. Wenn die Großfinanz und die Banken Politik trieben, müßte man höchst mißtrauisch sein. Diese internationalen Institute beschäftigten die Entwicklungsmöglichkeiten aller Länder allgemein beherrschten zu wollen. Trust und Kartelle seien nur Formeln einer Versicherung für die reichen Leute.

Politische Tageschau.

Am die Friederiks-Matte. Aus Berlin wird gemeldet, daß Reichspostminister Stöckel den kommunistischen Antrag auf Einberufung des Verwaltungsrates der Reichspost zu einer Sonderprüfung über die geplante Schaffung einer Schnupfenmarkte mit dem Völkerverbund des Großen mit der Begründung abgelehnt habe, daß er allein für die Herausgabe einer neuen Markenserie verantwortlich sei.

Erhardt und die Politik des Stahlhelms. In einer Rede in Calbe an der Saale sagte Korvettenkapitän a. D. Erhardt, der kürzlich in den Stahlhelm eingetreten ist, in einer Rede: das internationale Deutschland hätte zu all den Führern, die 1918 verjagt hätten und feige geflohen seien, kein Vertrauen. Die Zeit der Putzsch sei vorüber, weil die Machtmittel des Staates zu stark geworden seien. Die neue Stahlhelmparole lautet: Einmütigkeit in den Staat! Der Stahlhelm erkenne den Staat, die Verfassung und die Republik an, obwohl er in seiner Grundstellung monarchistisch sei. Was die deutsche Außenpolitik anbelangt, so sei eine andere praktische Möglichkeit für die Führung als die jetzt von Stresemann betriebene Politik kaum möglich. Die vaterländischen Verbände hätten es satt, für die Reichsparteien Wahlpropaganda zu treiben, wenn diese sich nicht zu der vom Stahlhelm gewünschten Einheitsfront zusammenschließen und dem Stahlhelm selbst Einfluß auf die Auswahl der Kandidaten geben würden.

Eine Rundgebung des Wirtschaftsausschusses für die besetzten Gebiete. Der Wirtschaftsausschuß für die besetzten Gebiete, der in Wiesbaden tagte, sprach der Reichsregierung für ihre Außenpolitik, deren Ziel die Befreiung der Rheinlande sei, Dank und Vertrauen an. Die Befreiung könne nicht von heute auf morgen erreicht werden. Zwischenfälle, wie die vor kurzem vorgekommenen, seien höchst bedauerlich. Die Bevölkerung müsse dringend ermahnt werden, in Geduld zu warten, bis der weite Weg zum Ziele durchlaufen sei.

An das besetzte Gebiet.

Eine erneute Mahnung zur Besonnenheit. Aus Anlaß mehrerer bedauerlicher Zusammenstöße zwischen Angehörigen der Besatzungsarmee und der Bevölkerung des besetzten Gebiets hat die preussische Staatsregierung im Einvernehmen mit der Reichsregierung den Oberpräsidenten der Rheinprovinz und den Regierungspräsidenten des besetzten Gebiets erneut angewiesen, auf Behörden und Be-

völkering im Sinne einer würdigen und besonnenen Zurückhaltung gegenüber der Besatzung einzuwirken, um Zwischenfälle zu vermeiden, die, wie auch immer die Schuldfrage im einzelnen liegen möge, die Vereinigung des Gesamtproblems der Befriedung erschweren und insbesondere das von der Reichsregierung verfolgte Ziel einer baldigen völligen Befreiung des besetzten Gebietes gefährden.

Die Sturmkatastrophe auf Kuba

70 Tote und 2500 Verwundete.

Die durch den Wirbelsturm auf Kuba angerichteten Verheerungen sind viel größer als man zunächst annahm.

Bisher hat man in Havanna 70 Tote und 2500 Verwundete feststellen können. Diese Zahlen werden sich aber noch wesentlich erhöhen, da unter den Trümmern der Häuser noch immer Tote und Verwundete liegen.

Die Drahtverbindungen nach dem heimgegriffenen Gebiet sind noch immer zerstört. An verschiedenen Stellen der Stadt brach infolge explodierender Gasfluten

Großfeuer

aus, das bisher noch nicht gelöscht werden konnte. Der Polizeipräsident hat den Befehl erteilt, daß alle Personen, die beim Löschen angetroffen wurden, sofort zu erschießen seien. Die Polizei hat die größte Mühe, das herrenlose Eigentum zu bewachen. Bisher sind 20 Dampfer an die Küste geworfen worden. Zwei größere Schiffe sind mit der ganzen Besatzung nahe der Küste untergegangen. Das Cario-Gebäude, in dem zahlreiche Ausländer leben, ist völlig zerstört worden.

300 Tote und 4000 Schwerverletzte in Havanna.

Nach den letzten Nachrichten sind in Havanna infolge des Erdstos 300 Personen getötet und 4000 verletzt worden. Der Sachschaden beträgt gegen 40 Millionen Dollar. Die Stadt Guines, die im Zentrum des Sturmes lag, ist vom Erdboden verschwunden. Viele andere Städte sind völlig zerstört worden. Gegen 100 Schiffe sind gesunken, wobei wahrscheinlich viele Seeleute ertranken. Der amerikanische Vizekonsul in Havanna mußte mit seinem Personal das Gebäude fluchtartig verlassen. In der Stadt Guanabacoa zählte man von 16 000 Einwohnern 4000 Obdachlose.

Handelsteil.

Berlin, 22. Oktober.

Devisenmarkt.

	21. Okt.	22. Okt.		21. Okt.	22. Okt.
New York	4.198	4.198	London	20.35	20.353
Holland	167.86	167.90	Paris	12.775	12.54
Brüssel	11.93	11.77	Schweiz	81.02	80.94
Wien	18.51	18.29	D. Schweiz.	59.21	59.23

Tendenz: Die Devisenwerte lagen heute (sonst) schwächer, sonst keine wesentliche Änderungen gegen den Vortag.

Effektenmarkt. An den Terminmärkten waren im Einklang mit den Kursbewegungen an der Frankfurter Abendbörse teilweise sprunghafte Kurserhöhungen zu verzeichnen. Infolgedessen konnten die Hauptkreditinstitute kräftig anziehen. Helmsche Staatsanleihe ruhig und knapp behauptet. Kriegsanleihe 0,717%. Auslandskonten freundlich.

Produktenmarkt. Es wurden gezahlt für 100 kg.: Weizen märk. 27.1—27.4, Roggen märk. 22.4—22.9, Sommergerste 22—27, Wintergerste 18.6—19.8, Reis 19.7—20.2, Hafer märk. 17.9—19.5, Weizenmehl 36.5—39.25, Roggenmehl 32.5—34, Weizenkleie 10.75—11, Roggenkleie 10.9—11.

Frankfurt a. M., 22. Oktober.

Devisenmarkt. Am Devisenmarkt war die Stimmung etwas schwächer, besonders für die westlichen Währungen. Paris ging auf 172.5, Holland auf 112 hinauf. Die Schweizer Devisen, die angeboten waren, gingen auf 25.14%. Das englische Pfund notierte mit 4.549 Dollar etwas fester. Die Mark steht mit 4.293 Dollar unverändert.

Effektenmarkt. Mit Beginn des offiziellen Börsenverkehrs wurde die Stimmung unruhiger und nach Beendigung der Kaufaufträge das Geschäft ruhiger. Die Kurslage war als uneinheitlich zu erkennen, vorher geschickte Kurse setzten z. T. etwas niedriger ein. Kriegsanleihe zogen auf 0.721 an, die amtliche Notiz lautete aber auf 0.717%.

Edith Bürkners Liebe.

Roman von Fr. Lehne.

22. Fortsetzung.

Schnell nahm sie eine möglichst nachlässige, gleichgültige Stellung ein und blühte anscheinend interessiert auf die Straße.

„Welch' unerhoffte Freude, gnädiges Fräulein, Sie hier zu sehen!“ rief er aus, als er in das Zimmer trat.

Sie streckte ihm ihre weiße, sorgfältig gepflegte Hand entgegen, die reich mit kostbaren Ringen geschmückt war.

„Guten Tag, Herr Baldow! Ich wollte mal sehen, wie Tante Bürkner der gestrige Abend bekommen ist, ob es nicht zu viel für sie war. Arburgs sind immer so laut! Wegen der Herzbeklemmungen, an denen Tante leidet, bin ich doch etwas besorgt um sie. Sind Sie denn nachmittags zu Hause, Herr Baldow? Ich denke, Sie machen den üblichen Stadbummel?“

„Heute! Ich muß mich halt würdig auf den Abend vorbereiten, damit ich mitreden bleibe!“ sagte er lustig.

„Das kann Ihnen doch nie passieren; wer so sicher ist und so wunderbar zu Herzen gehend spielt! Heute Abend bin ich auch im Konzert. Ich kann die Zeit kaum erwarten; immer möchte ich dasitzen und Ihnen zuhören.“

Und schwachend blühte sie ihn an. Obwohl Marthas Organ nicht besonders angenehm war — sie hatte eine harte, laute Stimme — klangen diese Worte wie Musik in seinen Ohren. Es war nun einmal seine schwache Seite, daß er Schmeicheleien so sehr zugänglich war.

Edith, in ihrer herben Aufrichtigkeit, hatte niemals solche Worte für ihn gesagt; aber in ihren vor Ergriffenheit leuchtenden Augen lag da, daß er

Produktenmarkt. Es wurden gezahlt für 100 kg.: Weizen 30—30.25, Roggen 24, Sommergerste 24—29, Hafer 19.75—20.25, Mais 19.75—20, Weizenmehl 42.75—43.5, Roggenmehl 35—36, Weizenkleie 10.25—10.5, Roggenkleie 10.5—10.75. Tendenz: fest.

Aus aller Welt.

Ein Personenzug auf eine Drahtseilbahn. — Fünf Arbeiter verlegt. Der von Eger nach Nürnberg fahrende Personenzug 1492 fuhr bei starkem Nebel bei der Einfahrt in Reusberg, wo gegenwärtig Gleisumbauten stattfinden, auf eine Drahtseilbahn. Fünf Arbeiter wurden herabgeschleudert und erlitten Verletzungen.

Schwere Unfälle bei den Shtler Dammbauarbeiten. Bei den Shtler Dammbauarbeiten ereigneten sich mehrere schwere Unfälle. Eine Lokomotive entgleiste und stürzte die Böschung hinunter. Zwei Arbeiter, die sich durch Abbringen in Sicherheit bringen wollten, kamen unter die Maschine zu liegen. Einer wurde sofort getötet, während der andere schwer verletzt wurde. Ferner entgleiste ein Wagen deselben Zuges, wobei ein Arbeiter Arm, Oberarm und Fußknöchel brach.

Ein ganzes Dorfviertel eingestürzt. Aus bisher noch nicht aufklärter Ursache entstand in Biedensee ein Großfeuer, welches ein ganzes Dorfviertel, nämlich sieben Wohnhäuser und die mit Getreidevorräten gefüllten Nebenträume vernichtete.

Früher Schneefall. Nachdem es fast ununterbrochen in Genua geregnet hatte, trat nachts plötzlich Schneefall ein, der zur Stunde noch andauert.

Verurteilung wegen Verleumdung eines Staatsministers. Das Schöffengericht in Jena hat den Hauptkassierer der sozialdemokratischen Zeitung „Das Volk“ wegen Verleumdung des Thüringischen Staatsministers Dr. Leutner in einem Artikel über das Verbot des Films „Panzerkreuzer Potemkin“ zu 300 Mark Geldstrafe oder einen Monat Gefängnis verurteilt.

Die Große Berliner Herbstblumenschau im Funkhaus. Gleichzeitig mit der diesjährigen Automobil-Ausstellung veranstaltet die Berliner Gärtnerei vom 28. Oktober bis 7. November im Haus der Funkindustrie am Kaiserdamm eine große Herbst-Blumenschau. Außer den Gärtnern mit ihren Blumenkulturen beteiligen sich an der Schau auch die Gartengestalter mit Miniaturanlagen, die praktische Anregungen für die schöne zweckmäßige Anlage von Park- und Biergärten geben. Dazu kommt eine Reihe erster Berliner Blumengeschäfte mit Sonderausstellungen, die eine besondere Anziehungskraft auf die Besucher ausüben werden. In der Hauptgasse wird die Funkhalle, deren künstlerische Ausgestaltung für die Blumenschau in den Händen des Stadgartendirektors Erwin Barth liegt, große Brunnenbeete von Chrysanthemen und Edelsteinen erhalten. Sondergärten von Orchideen, Kakteen und Biergärten schließen sich an, und die Kunst der Blumenbinderei wird gezeigt werden.

Prinz Eitel Friedrich gestorben. Die Ehe des Prinzen Eitel Friedrich mit der Prinzessin Sophie Charlotte von Preußen, Herzogin von Mecklenburg, ist gescheitert. Als schuldiger Teil ist in dem Scheidungsurteil Prinz Eitel Friedrich erkannt.

Bestechung von Postbeamten. Im 32. Jahre alte Oberpostsekretär Marek und der 60 Jahre alte bereits seit 30 Jahren im Postdienst stehende Oberpostsekretär Grönardt, denen die Hauptfunktionäre in Königsbrunnshausen und die Bestellen der Postämter unterstellt waren, hatten von dem Leiter der Niederlage der Deutsch-Motoren A.-G., dem 46-jährigen Obergeringen Gossing, bereits seit mehreren Jahren bei Befüllung von Motoren und Teilen Schmiegelder erhalten. Die 5—10 Prozent des Wertes der gelieferten Ware betrugen. Marek hat, wie bisher festgesetzt wurde, mindestens 4000 Mark erhalten. Grönardt bezog jährlich 800 bis 1000 Mark. In seiner Wohnung fand man ein Sparkassenbuch über 15 000 Mark und Aktien im gleichen Werte, die er durch Spekulation erworben zu haben behauptet. Alle drei Beschuldigten wurden wegen passiver und aktiver Bestechung verhaftet und sind geständig. Die Postverwaltung ist nicht geschädigt.

Einbruch am Mitteldeutschen Kanal. Das Reichskabinett hat auf Antrag des Reichsverkehrsministers beschlossen, das Ende der Einigungsverhandlungen zwischen Preußen und seinen Provinzen nicht abzuwarten, sondern auf eigenes Risiko den Beginn der Bauarbeiten am Mitteldeutschen Kanal anzuordnen. Dem Vorschlag wird ferner aus Selbstschutz gemeldet, daß nach einer heute vormittags beim Teufelsdamm Kanalbau

eingegangenen telefonischen Mitteilung des Reichsverkehrsministeriums der Auftrag zum Weiterbau des Mitteldeutschen Kanals erteilt worden ist. Am Montag nächster Woche soll der erste Spatenstich getan werden.

Ein Brack in den Danziger Hafen eingebracht. — Mannschaft vermutlich ertrunken. In den Danziger Hafen wurde das von den Wellen stark demolierte Brack des holländischen Seglers „Arctia“ durch den Schlepper „Danzig“ eingebracht. Der Schlepper hatte das Brack von einem holländischen Schiff übernommen, das es treibend ohne jede Spur der Besatzung aufnahm und in die Danziger Reede brachte. Es ist anzunehmen, daß die Besatzung, die ausschließlich Kapitäns vier Mann betragen haben soll, ertrunken. Papiere fanden sich an Bord nicht mehr vor.

Ein englisches Flugzeug in den Kanal gestürzt. Ein englisches Flugzeug ist auf dem Wege nach Paris in den Kanal gestürzt. Fischdampfer eilten sofort herbei. Es gelang ihnen, alle Passagiere zu retten. Der Pilot konnte noch rechtzeitig drahllose Hilferufe abgeben.

Mutiger Nachakt eines Entlassenen. Auf der Mos Eis-Hütte in Esch an der Alzette (Luxemburg) stach ein entlassener Arbeiter einen Obermeister mit einem Dolch nieder. Er tötete den Oberingenieur durch einen Revolveranschlag und legte den Hüttenleiter schwer. In der allgemeinen Verwirrung entkam der Mörder.

Ein englisches Wasserflugzeug gesunken. Wie Malta berichtet wird, ist ein englisches mit vier Offizieren besetztes Wasserflugzeug nicht nach seiner Basis in Malta zurückgekehrt. Man veranlaßte eine Suche nach dem Flugzeug und fand das Brack in der See treibend auf. Von den Insassen war keine Spur mehr zu finden.

Letzte Nachrichten.

Der ständige Ausschuss des Deutschen Landwirtschaftsrates. Berlin, 22. Oktober. Am 27. Oktober tritt der ständige Ausschuss des Deutschen Landwirtschaftsrates zu einer Sitzung zusammen. Es stehen u. a. zur Verhandlung: Förderung der Züchtung mit Reichsmitteln und die Zusammenarbeit von Enquete-Ausschuss und Deutschem Landwirtschaftsrat.

Einladung zu deutsch-englischen Industriebesprechungen. Berlin, 22. Oktober. Wie die „Tägl. Rundschau“ hat nunmehr die Deutsche Federation of Industrials den Reichsverband der Deutschen Industrie zu offiziellen Besprechungen nach London eingeladen.

Die Kontrollkommission in Königsberg. Berlin, 22. Oktober. Wie eine Korrespondenz aus Königsberg meldet, fand kürzlich ein Kontrollbesuch der Offiziere der Militärkontrollkommission dort statt, an der Spitze ein italienischer Oberst stand.

Internationale Verkehrskonferenz. Berlin, 22. Oktober. Im ehemaligen Herrenhaus beginnt heute nachmittag eine große internationale Verkehrskonferenz „Europa-Asien-Osten“, an der die Vertreter Englands, Frankreichs, Belgiens, Italiens, der Tschechoslowakei, Japans, Chinas, Russlands und Deutschlands teilnehmen. Die Besprechungen sind die Fortsetzung der Verhandlungen, die auf Einladung Russlands 1925 in Moskau stattfanden.

Abgeklärtes Entschädigungsverfahren im besetzten Gebiet. Berlin, 22. Oktober. Dem Reichskabinett liegen zwei wichtige Entwürfe vor. Der eine stellt eine Neubearbeitung des Entschädigungsverfahrens vom 27. März 1920 dar, der andere ist eine Novelle zum Besatzungsopferentschädigungsgesetz vom 17. Juli 1922. Beide Entwürfe bringen größere Vereinfachung und leichteres Verständnis der Entschädigungsverfahren; auch im Verfahren sind mehrfach wesentliche Erleichterungen und Verbesserungen vorgesehen.

Tagung der demokratischen Fraktion n. Berlin, 22. Oktober. Die demokratische Reichstagsfraktion trat heute im Reichstag zu einer „meinsamen“ Sitzung mit den Vertretern der demokratischen Fraktionen der Länder zusammen. Die Reichsminister Dr. Brüning und Dr. Reimold nahmen an den Verhandlungen teil. Dem Amerika weilenden Parteivorstandes Koch wurde ein Begrüßungstelegramm gesandt. Der zweite Vorsitzende der Fraktion mit Befriedigung fest, daß die politischen Verhältnisse sich konsolidiert hätten, so daß in den letzten fünf Monaten

Gern würde sie Marthaden einmal sein Zimmer zeigen haben, meinte Frau Bürkner weiter, es sei sehr gemütlich; ihre besten Möbel ständen darin, die roten braunen Plüschmöbel, wenn sich Marthaden noch erinnern könne — aber er wäre heute zu Hause geblieben. Das tue er meistens, wenn er am Abend als Solist zu spielen habe.

„So? Wie ist ihm eigentlich der Abend gestern bekommen? Hat er etwas gesagt, ob es ihm ein bißchen bei uns gefallen hat?“

Anscheinend gleichgültig schüttelte Martha diese Fragen; doch lag ein gespannter Ausdruck in ihrem Gesicht.

„Wir haben ihn heute noch gar nicht gesehen. Ob ich ihn mal rüberhole?“ bemerkte Frau Bürkner, auch schon aufstehend und nach der Tür gehend.

„Aber Tantechen, willst du dich bemühen! Da würde er schließlich denken, ich sei um ihn gekommen, das geht doch nicht! Lasse es lieber.“ wehrte Martha.

„Ich bewahre, Marthaden, wie kann er! Ich sage ihm bloß, daß du da bist, ob er dich mal begrüßen will.“

Als sie allein im Zimmer war, eilte Martha schnell an den Spiegel und sah, daß alles noch in bester Ordnung an ihr war, sah, daß das zartgraue Schneiderkleid wirklich eine vorzügliche Figur machte.

Freudig aumete sie wieder auf.

Sollte sie ihn doch wiedersehen, den sie so lange schon heimlich verheißt! Und den sie, seit sie ihn persönlich kannte, auch für sich begehrt! Denn sie liebte ihn, das wurde ihr klar, als sie hochklopfenden Herzens jetzt seine Stimme auf dem Vorplatz hörte.

ganzes Empfinden. Vielleicht verstand er das nicht so, was ihm diese strahlenden Sterne sagten! —

Nachdem Martha noch eine Weile geplaudert, brach sie auf.

„Jetzt muß ich gehen; es ist höchste Zeit, daß ich noch Toilette zum Konzert machen muß! Also, Baldow, ich habe Ihr Versprechen, daß Sie uns recht bald einmal besuchen. Die Eltern würden sich sehr freuen. Papa besonders hat Sie in sein Haus geschloffen; ich glaube, Sie könnten alles bei ihm erreichen! Wir dürfen Sie also demnächst bei uns erwarten, ja? Aber auch Wort halten! Auf Wiedersehen, Herr Baldow!“

Sie drückte ihm zum Abschied bedeutungsvoll die Hand und lächelte ihn an.

Frau Bürkner begleitete sie hinaus.

„Aber, liebste Tantechen, bemühe dich doch nicht, ich habe mich schon allein zurecht! Grüße alle und sage Edith, wie sehr ich bedauere, sie nicht getroffen zu haben!“

Eine liebenswürdige Dame, Frau Antoinette Wiedemann, bemerkte der junge Künstler.

„Ja, Sie ist sehr nett.“ bestätigte Frau Bürkner, die ist allerdings vernünftig. Kein Wunder — mein Bruder ist sehr reich, da kann er ihr schon jeden Wunsch erfüllen. Wie das Gesicht es manchmal hat — dem einen gibt es alles, dem anderen nichts.“

„Ja, ja, das liebe Geld.“ flüchte auch der junge Künstler, schon ist's, wenn man's hat! Na, wenn Frau Bürkner, darum lassen wir aber noch lange mit Kopf hängen, wenn's auch manchmal a bißchen ist! Die Hauptsache ist, daß man gesund ist.“

Gutmütig klopfte er Frau Bürkner auf die Schulter, ehe er in sein Zimmer ging.

Edith war nicht im Konzert gewesen, trotzdem sie von Lucian eine Eintrittskarte dazu bekommen hatte.

Schweren Herzens hatte sie darauf verzichtet, als sie sah, daß die Mutter sich gar nicht recht wohl fühlte, wenn ihr diese auch zum Gehen zureichte.

Fortsetzung folgt.

Reichsverband
Mittel
Woche
brachte.
anziger
nach dem
Danzig
einem
Reede
schließen
ertrunken
gefürzt.
Paris
Es
te noch
auf der
nach ein
Doch
nein
n. Wie
der
ch dem
auf. Von
schäfer
der stän
zu
ndung:
Zusamm
wirtschaft
rechnungen.
distan
nstrals
ellen
ndung
an
haus
breiten
Ende
afel, Japan
Die
ungen,
den.
en Ge
liegen
bearbeit
920 dar
schädel
höher
ungsma
ide
n.
Reichs
Fraktionen
Stütz
il. Dem
be ein
die Er
Verstärk
ni Mon
heit, da
Alfo,
e uns
sich
sein
ei ihm
e
zweier
Bevoll
noch
alle
betroffen
ein
Ärzner
ein
den
at - den
ste
junge
er
ia, Wun
mit den
erl
die Schul
odden
alle
als
st
fühl

Die Fraktionen nicht hätten zusammenberufen werden können. Die letzten Jahre hätten eine wesentliche Bedeutung und Stärkung der Republik gebracht. Der Hauptgrund der gegenwärtigen Lage sei der, die schwierigen Fragen, die der Winter bringen werde, gemeinsam mit den Fraktionen der Länder zu erörtern. Die Versammlung der Reichstagsabgeordneten Graf Bernstorff berichtete über die Winter Vorgänge. Er hob hervor, wie ungeheuer wichtig der Völkerverbund in der auswärtigen Politik geworden sei.

Der König von Schweden in Baden-Baden.
Baden-Baden, 22. Oktober. Der König von Schweden, der gekommen war, um die schwer leidende Königin zu besuchen, hat Baden-Baden nach zehntägigem Aufenthalt wieder verlassen. Die Königin beabsichtigt, sich in den nächsten Tagen nach Rom und von dort nach Capri zu weiterer Erholung zu begeben.

Vosschastier v. Hösch bei Briand.
Paris, 22. Oktober. Der deutsche Vosschastier v. Hösch hat heute mittag eine Unterredung mit Briand. Die Unterredung bedeutete die erste Fühlungsnahme des Vosschastiers mit dem Außenminister nach seiner Rückkehr. Es wurden dabei in großen Zügen die durch die Unterredung in Thoury aufgeworfenen Probleme berührt. Briand reiste heute mittag für drei bis vier Tage aufs Land. Nach seiner Rückkehr, d. h. in der zweiten Hälfte der nächsten Woche, soll eine erneute Unterredung des Vosschastiers mit Briand stattfinden.

Die Frage der Rheinlandbesetzung.
Paris, 22. Oktober. L. Emery behandelt heute im Gewerkschaftsblatt „Le Peuple“ wiederum die Frage der Rheinlandbesetzung und schreibt, das wesentlichste an dem Werke der deutsch-französischen Annäherung sei, die Rheinlandbesetzung zu befestigen. Es sei unmöglich, noch länger die zu sehr an den Krieg erinnernden Ueberbleibsel beizubehalten. Weder die Reparationszahlungen noch die allgemeine Sicherheit werden die Unterhaltung eines Heeres von 80 000 Mann ständiger Soldaten auf dem Boden eines großen europäischen Landes, das Mitglied des Völkerverbundes sei. Auch nicht die Reparationen, denn nicht die militärische Besetzung habe zu ihrer Regelung geführt, sondern ein praktischer Plan des Transfers von wirtschaftlichen Reichtümern Deutschlands. Um der Sicherheit willen brauche die Besetzung ebenfalls nicht fortzubestehen, obgleich die französischen Nationalisten gegen dieses Argument verhielten. Emery verlangt, daß man diese Argumente verwerfen müßte. Er verlangt, daß man die durch militärische Mittel sichergestellte Sicherheit durch die durch juristische und internationale Mittel gewährleistete werde.

Die verschleuderten Vossch-Magnetpatente.
New York, 22. Oktober. Die amerikanische Regierung hat nunmehr offiziell vor dem Bundesgericht in Boston Klage gegen die früheren Verwalter des ehemals feindlichen Eigentums Michel, Palmer und Garvin wegen des Verschleuders der Vossch-Magnetpatente zu einem ihrem Werte nicht entsprechenden Preis erhoben. Die Regierung verlangt, die Patente zurückzuerhalten und behauptet, daß sie für 150 000 Dollar verkauft wurden, während ihr wirklicher Wert 9 700 000 Dollar betrug.

Aus Nah und Fern.

Rom nördlichen Tannus, den 22. Oktober (Wintervorstoß). In der Nacht von Donnerstag auf Freitag machte hier der Winter einen Vorstoß mit einem starken Schneefall bei kaltem Nordwind. Die Feldarbeiten sind noch nicht vollständig und es hängt auch noch Obst auf den Bäumen. — (Geschichtlicher Fund.) In dem Wald der Gemeinde Haffelborn, Kreis Ulfingen, fand man dieser Tage ein gut erhaltenes Steinbild aus der jüngeren Steinzeit. Dasselbe wurde dem Wiesbadener Landesmuseum übergeben. Durch diesen Fund ist ein weiterer Beweis für die frühgeschichtliche Besiedelung des nördlichen Tannus erwiesen.

Wiesbadener Verkehrtsonntag: Von den vorgesehenen Veranstaltungen gehen wir nachstehend das Programm des Staatstheaters bekannt. Im „Großen Haus“ findet Samstag, den 30. Oktober die Erst-Aufführung des Schauspiel „Der Prinz von Homburg“ in der neuen Inszenierung statt. Für Sonntag, den 31. Oktober ist die Oper „Larmen“ angesetzt. Den Don José singt Herr Kammeränger Richard Lauber von der Berliner Staatsoper als Held. Im „Kleinen Haus“ findet Samstag und Sonntag die Operette „Annemarie“ statt. Vormittags um 10 Uhr: „Vorführung von Gardemusik“. Für die beiden Aufführungen der Operette „Annemarie“ werden Eintrittskarten zu ermäßigten Preisen an auswärtige Besucher durch besonders errichtete auswärtige Verkaufsstellen ausgegeben.

Wiesbaden. (Schlangen unter Denkmals.) Die beiden einzigen im Regierungsbezirk Wiesbaden vorkommenden Schlangenarten, die Aesculapianer und die Ringelnatter, sind durch Verordnung des Regierungspräsidenten unter Denkmalschutz gestellt worden. Es handelt sich um beiden Schlangenarten um ungefährliche Tiere. Die Verletzung bedroht Tötung, Feilschung und Ankauf der Tiere mit hohen Geldstrafen.

Mainz. (Legate eines Deutschamerikaners.) Drei hiesigen Wohlfahrtsanstalten, Krankenhäusern, Waisenhäusern, Krüppel- und Altersheimen sind von dem vor kurzem in New York verstorbenen Deutschamerikaner Louis Kohler in Höhe von 75 000 Dollar vermacht worden. Die Verteilung der Anteile an die Anstalten ist unter Aufsicht des Testamentsvollstreckers erfolgt.

Panau. (Mörmertunde bei Geldenberg.) Der Herrscher von Panau hat hier bei dieser Tage bei Ausgrabungen, die er in Geldenberg vornahm, in geringer Tiefe Grabmäler gefunden, die aufnehmend von einem römischen Soldaten stammen. Bei weiteren Grabungen stieß er auf große Sandsteintafeln und auf eine Urne, die Knochenreste enthielt.

Seligenstadt. (Ein Motorrad abgeschrieben.) Einem Schwindler ist ein hiesiger Gastwirt Johann zum Opfer gefallen. In ihm kam ein junger Mann aus Steinheim und bat ihn für eine Stunde um sein Motorrad, da sein Auto im Kraft mit einer Panne festliege. Der Gast-

wirtsohn gab das Motorrad heraus, und der Fremde ist seitdem damit verschwunden. Hinerher stellte sich heraus, daß in Kraft kein Auto eine Panne gehabt hat. Der Gastwirtsohn hat den Vorfall angezeigt.

Zulda. (Eine neue Wintersportstätte in der Rhön.) Dem Eisenacher Rhönklub ist es gelungen, auf dem Ellenbogen zwischen Hilders und Frankenheim eine große Hütte mit Unterkunft für 50 Personen zum Wintersport zu mieten. Von hier aus können Skifahrten in 800 bis 900 Meter Höhe nach der Wassertalpe und der Wilsburg unternommen werden. Bei gutem Schneewetter wird ein Skilehrer auf der Hütte anwesend sein.

Gießen. (Nach 40stündigem Schlaf gestorben.) Einen tragischen Tod erlitt der 38 Jahre alte Landwirt Georg Jochem in Schell. Der Mann litt an Schlaflosigkeit und benutzte zur Bekämpfung dieses Übels Morphium. Dabei nahm er an einem der letzten Abende wahrscheinlich zuviel, so daß er in einen etwa 40stündigen Schlaf versiel, der mit dem Tod des Bedauernswerten endete.

Grünberg. (Ein betrunkenen Sechsjähriger.) In der Schule in Ober-Schmen fiel dieser Tage dem Lehrer ein sechsjähriger Schüler durch seine absonderlichen Sprünge und Grimassen auf. Der Junge war weder durch Ermahnungen noch Strafen zu vernünftigen Betragen zu bringen. Nachforschungen ergaben, daß der Kleine zusammen mit seinem fünfjährigen Bruder nach dem Frühstück seines Vaters und der Stenche die sämtlichen Bier- und Schnapsreste ausgegessen und sich einen gehörigen Rausch geholt hatte. Er war so unsicher auf den Füßen, daß er auf dem Nachhauseweg von der Schule mehrfach mit dem Straßenschutt Bekanntschaft machte. Hoffentlich hat der Vater den kleinen Säufer nach ihrer Rückkehr zur Vernunft das Unstatthafte ihres Tuns „handreichlich“ bewiesen.

Locales.

Homheim am Main, den 23. Oktober 1926.

Ein kräftig' Lüftchen.

Waren da in der vorigen Woche unverhofft noch ganz wunderliche, sonnengoldene Tage gekommen. Nur zu gern hatten wir da gelernt, wieder „blau“ zu gehen oder doch nur mit einem leichten Sommerüberzieher in der milden Herbstsonne zu wandeln.

Mit diesen Extrabegünstigungen scheint's aber nun doch ein Ende zu haben. Uuu! was pfeift jetzt für ein Lüftchen durch die Gassen! Und was haben die guten Leute, die ein bißchen gedankenlos auch jetzt noch in der sommerlichen Hülle herumgelaufen, in der scharfen Luft für rote Nasen! Rascher schreiten die Menschen aus, und der Straßenplanusch, der da und dort von sich begegnenden Bekannten begonnen wird, nimmt schneller als sonst ein Ende.

In den städtischen Anlagen beginnt die Arbeit für den Winter. Die Blumen- und Blattsamensbeete werden geleert, hier und da wird auch schon ein Zierbrunnen eingedeckt. Wollen wir's eben noch kaum glauben, im Spätherbst zu sein, so gemahnt uns jetzt plötzlich vieles an die Nähe von Allerheiligen.

*
Wettervorhersage für Sonntag, den 24. Oktober: Kühl, bewölkt, vereinzelt leichte Niederschläge.

„Die Historia-Volksspiele“ bringen ab heute den 2. Teil „die Jagd um die Welt“, die Handlung spielt in Monte-Carlo. „Stadtbücherei“ verfolgt. Großer Sensations-Abenteuerfilm in 8 Akten, dazu den neuesten Großfilm „Ladn Wildaids Bergangenheit“, aus dem Leben einer schönen Frau in 7 Akten. Ferner: „Brownie und die Liebe“ heiteres Lustspiel in 3 Akten. Man beachte das Inserat in heutiger Nummer.

S. Turnen. Bei dem am Sonntag, den 17. ds. Mts. in Wiesbaden stattgefundenen Frauenwettturnen errang unter starker Konkurrenz die Damentriebe der hiesigen Turngemeinde folgende Siege: In der Unterstufe Gretel Hoffmann den 5. und Maria Emig den 13. Preis. Im Jugendwettturnen Fritchen Sad den 9., Leni Blum den 11., Marg. Hoffmann den 13. u. Maria Wegel den 14. Preis. Den Siegerinnen ein kräftiges „Gut Heil“.

Plakatwettbewerb der Deutschen Lusthansa. In zahlreichen deutschen Kunsthochschulen gelangt Ende dieses Monats ein interessantes Preiswettbewerb zur Entscheidung. Die Deutsche Lusthansa hatte vor Beginn der Herbstferien zur Schaffung von Werbetafeln für die Handelsreisefahrt aufgefördert. Die Entwürfe müssen bis zum 1. November abgeliefert werden. Die Wettbewerber von 17 Hochschulen im Reich beteiligten sich an dem Wettbewerb.



Albert Vorhies.

Am 23. Oktober dieses Jahres feiert sich der Geburtstag des großen deutschen Dichters Albert Vorhies zum 125. Male. Vorhies ist der Schöpfer zahlreicher Dichtungen, von denen „Der Wald und Zimmermann“, „Der Wasserschmied“, „Der Waldschütz“ und „Andine“ die bekanntesten sind. Gerade in diesen Werken offenbart sich uns eine echte deutsche Musik. Am 21. Januar 1851 entfiel der große Mann, dem der Kampf um das Norddeutsche so viel unbarbarische Schwierigkeiten bereitet hatte, sanft und erhaben.

Auszahlung von Guthaben an ehemalige englische Kriegsgefangene. Es gibt noch zahlreiche Kriegsgefangene, die ein Guthaben bei der englischen Regierung (Geiselnahmen) aus der Heimat, verdienter Arbeitslohn) haben. Der Zentralverband deutscher Kriegsbeschädigter und Kriegerverwundeter teilt mit, daß die Guthaben bisher noch nicht eingegangen sind. Im eintretenden Fall erfolgt öffentliche Aufforderung, damit die Englandheimkehrer ihre Adresse bei der Reichsverwaltung für Reichsausgaben namhaft machen. Zur Auszahlung gelangen werden lediglich die für den Heimkehrer in den Englandlisten vermerkten Beträge. Es ist anzunehmen, daß in dem Guthabenbetrag außer dem Arbeitslohn auch eingegangene Geldsendungen enthalten sind. Irigendwelche Reklamationen gegen die Höhe der Auszahlungen können keinesfalls weiterverfolgt werden.

Wettervorhersage für November. Das Wetter des Wintermonats Oktober hat wieder einmal die zutreffende Wettervorhersage des bekannten Astrologen A. M. Grimm bestätigt. — Abgesehen von einzelnen lokalen Abweichungen, welche Witterungsstörungen in einer allgemein gehaltenen, sich über große Gebiete erstreckenden Prognose selbstverständlich nicht berücksichtigt werden können, war der Oktober, wie vorausgesetzt, ein gleichmäßig schöner Herbstmonat. Für den November bringt Grimm folgende Prognose: Der letzte Herbstmonat ist in seiner ersten Hälfte vorwiegend angenehm, warm und trocken, in seiner zweiten Hälfte kälter und niederschlagsreicher, mit Regen und Schnee. Die Durchschnittstemperatur hält sich an das normale Mittel. Die Höchsttemperaturen fallen ungefähr auf den 5. und 12., während es um den 20. herum sehr kalt sein wird. Die zweite Hälfte des November bringt gleich ziemlich am Anfang unfreundlichen Wetter mit Schnee, Regen, Nebel und Stürmen. Auch wird man in diesem Monat von Erdbeben und Lawinenstürzen hören.

Dorf-Kirchtürme.

In frühester Zeit hatten die Kirchen keine Türme und auch keine Glocken. In der Karolingerzeit stellte man Türme neben die Kirchen und brachte in ihnen die Glocken unter. Von jeher hatten die Türme jedoch nicht nur den einen Zweck, die Glocken zu bergen, sondern in den meisten Fällen auch den, die Türme auf den deutschen Burgen, Auschan und Limban ins weite Land zu halten. Gewiß wies die hohe Aufhängung der Glocken den Vorteil auf, daß man sie weit hören konnte, letzterer Grund wurde aber ohne Zweifel dafür ausgeschlaggebend, daß man gerade in unruhigen Zeiten die Kirchtürme recht hoch baute.

Eine besondere Ausstattungsart, und zwar die letzte, wurde der Kirchturm nur in vereinzelten Fällen im Dreißigjährigen Kriege. Man verließ damals, wenn Gefahr drohte, im allgemeinen die an der Straße liegenden Wohnorte und suchte nach dem Vorbild der algermanischen Fliehburgen verdeckte Stellen im Wald auf, wo man wartete, bis der Feind sich an der Plünderung und Zerstörung der Wohnhäuser gefättigt hatte. Dies ist der Grund, warum in Deutschland nur in einigen Städten die alten Kirchtürme erhalten sind, während man in den Dörfern mehr die später wieder aufgerichteten Türme sieht.

Man findet heute noch da und dort Kirchen, bei denen der Turm für sich an der Seite steht, und in Norddeutschland einzelne Glockentürme, die nur aus einem offenen Holzgerüst bestehen. Die mit der Kirche verbundenen Türme weisen in Süddeutschland im allgemeinen drei Typen auf.

In Bayern und Oberschwaben trifft man meist den einfachen Turm mit dem Doppeldach an, der bis oben hin mit weißem Kalk beworfen, an sonnigen Tagen besonders hell in die Landschaft leuchtet.

Im Schwarzwald und im südlichen Schwarzwald herrscht die Form der mehr oder minder kunstvoll gestalteten Zwiebeltürme oder der schlichteren Helmtürme vor. Der Stil des Barock blieb hier oft sehr gut erhalten und würde als Stil der katholischen Kirche auch in späteren Zeiten fortgelebt. Hier und da findet sich auch ein Turm nach italienischem Muster vor.

In den Schwarzwaldtäälern, die nach dem Rhein zu ziehen, und im ganzen nördlichen Schwarzwald sowie in Nordbaden und dem angrenzenden Mitteldeutschland angrenzenden Landesteilen ist der Kirchturmstil fast einheitlich der schlichte gotische, vieredrige Turm mit dem mehr oder minder steilen Schieferdach. Das ist der typisch deutsche Kirchturm, ohne den man sich kein Dorf denken kann. Es ist der Kander, daß die Menschen nicht ihre Wohnstätten nur zum Schlafen und Essen haben, sondern auch innerlich eine Gemeinschaft bilden, die den Rhythmus des Lebens und der Welt nachschreit und Verbindung sucht mit dem Schöpfer aller Dinge. Kirchtürme sind Geistesverzeugnisse in der Landschaft, mehr als die nur aus praktischen Gründen angelegten Straßen und die Pflanzung der Wälder und Einteilung der Felder.

Gerichtliches.

Die Auflage gegen die Eisenbahn-Attentäter von Zeilberde. Die Auflage gegen die Eisenbahn-Attentäter von Zeilberde, die sich am 3. November vor dem Schwurgericht Hildesheim zu verantworten haben werden, lautet nicht nur auf Mord und Transportgefährdung wegen der Tat vom 18. zum 19. August, sondern auch auf Mordversuch und verbotene Transportgefährdung wegen des mißglückten Anschlages, den Schleifinger und Willi Weber in der Nacht vom 17. zum 18. August gegen den Holland-Lauf verübt haben. Die Attentäter haben angegeben, daß sie schon 24 Stunden, bevor ihnen der Kölner Zug zum Opfer fiel, den Schnellzug Berlin-Amsterdam zur Entgleisung hatten bringen wollen. In diesem Zweck hatten sie auf den Gleisen eine Barrikade aus einem Bremsklotz, einem Demmschuh und mehreren Bohlen errichtet. Die Maschine des D-Zuges hat dieses Hindernis aber beiseite geschoben, ohne daß es zu einer Entgleisung kam. Erst daraufhin sahen die Verbrecher den Entschluß, die Schwellen, Schrauben und Bolzen einer Schiene an dieser Stelle zu lösen. Der Angeklagte Walter Weber ist der Beihilfe zu beiden Verbrechen angeklagt, da er von der bestimmten Absicht der Ausführung dieser Tat genaue Kenntnis gehabt hat.

Ämtliche Bekanntmachungen der Stadt Homheim.

Auf Grund des § 1 der Lokalpolizeiverordnung vom 23. November 1915 wird angeordnet, daß die Taubenjährlinge von jetzt bis zum 10. November 1926 einschließlich geschlossen gehalten werden müssen. Zuwiderhandlungen werden bestraft. Homheim a. M., den 20. Oktober 1926. Die Polizeiverwaltung: Arbäcker.



Todes-Anzeige

Gott dem Allmächtigen hat es gefallen,
meinen lieben Bruder und Neffen Herrn

Johann Ramm

im vollendeten 54. Lebensjahr, nach kurzem
schweren Leiden, wohlversehen mit den hl.
Sterbesakramenten, heute Nachmittag 3 Uhr
in die Ewigkeit abzurufen.

Im Namen der tieftrauernden Hinterbliebenen:

Josef Ramm
Geschw. Lorenz Hück

Hochheim a. M., den 22. Okt. 1926

Die Beerdigung findet am Montag Mittag 12
Uhr vom Trauerhause, Hintergasse, aus statt. Erstes
Seelenamt ist Montag Morgen 7 1/2 Uhr.



Todes-Anzeige!

Gott dem Allmächtigen hat es gefallen heute
Früh meine liebe gute, treubesorgte Gattin, Mutter,
Großmutter, Schwiegermutter, Schwester, Schwä-
gerin und Tante, Frau

Anna Reitz

geb. Weißbächer

nach langem schweren mit großer Geduld er-
tragenen Leiden, wohlversehen mit den hl. Sterbe-
sakramenten, im Alter von 53 Jahren zu sich in
die Ewigkeit abzurufen.

In tiefer Trauer:
Familie Johann Reitz 3.

Hochheim a. M., den 23. Oktober 1926.

Die Beerdigung findet Montag Mittag 12.45 Uhr
vom Sterbehause Delkenheimerstraße 36 aus statt.

Kirchliche Nachrichten.

Katholischer Gottesdienst.

22. Sonntag nach Pfingsten, den 24. Oktober 1926.
Evangelium: Die Zinsmünze.
7 Uhr Frühmesse, 8.30 Uhr Kindergottesdienst, 10 Hochamt, 2 Uhr
Rosentrangandacht, 4 Uhr Versammlung des Marienvereins.
Betttag:
Die erste hl. Messe fällt aus.
7.15 Uhr Schulmesse.
Dienstag und Freitag abend 8 Uhr Rosentrangandacht.

Evangelischer Gottesdienst.

21. Sonntag nach Trinitatis, den 24. Oktober 1926.
Vorm. 10 Uhr Hauptgottesdienst, 11.15 Uhr Kindergottesdienst.
Mittwoch Abend Übungsstunde des Kirchenchores.
Freitag Abend Jungfrauenverein.
Am nächsten Sonntag, den 31. Oktober, feiern wir unser Refor-
mationsfest. Näheres in der nächst-wöchentlichen Sams-
tagsnummer.

Wohltätigkeits- Vorstellung

zum Besten der verschämten Armen findet am
24. Oktober abends 7.30 Uhr im Saale des
Kaiserhofes statt.

Abendkasse geschlossen, da ausverkauft.

Jahrestafel 1872

Heute Abend 8 Uhr Versammlung wegen Sterbefall.
Gasthaus zur Traube, Besitzer Friedr. Abt.

31.
Oktober

Veranstaltungen:

Staatstheater: Großes Haus: Samstag,
30. Okt., „Der Prinz von Domburg“, Erst-
aufführung. Sonntag, 31. Okt., „Garmen“.
Don. Jold: Herr Hammerjäger Richard
Lander von d. Bert. Staatsoper als Gast.
Kleines Haus: Samstag, 30. Okt., Operette
„Kinnemarie“. Sonntag, 31. Okt., vorm.
12.15 Uhr, „Farblichtmusik“. Sonntag, 31.
Oktober, abends: Operette „Kinnemarie“.
Rathaus: Samstag, 30. Okt., in sämtlichen
Räumen der Rhein. Wägenfabrik und Hall.
Rathaus bis 2 Uhr abends durch den Räum.
Verein 3. RM. Sonntag, 31. Okt., „Wid.
Wagner-Abend“, im kleinen Saale Tanz
und rheinisches Leben. Eintrittspreis
für beide Veranstaltungen 0.75 RM. —
4 Personenabende. — Sportliche Veran-
staltungen: verschiedene Arten, Fußball,
Handball usw., Verbandsspiele. —
Wochenendfahrt des Wiesbadener Auto-
mobillubs.

Die Geschäfte
sind geöffnet

WIESBADENER VERKEHRS-SONNTAG

Geschäftseröffnung!

Der verehrl. Einwohnerschaft Hoch-
heims und Umgebung zur gefl.
Kenntnisnahme, daß ich ab heute
in dem Hause meines Vaters,
Taunusstraße 24, mein Geschäft
eröffnet habe. Ich empfehle mich
in der fachm. Ausföhrung aller

Spenglereien

und

Installationen

sowie in der Anlage sanitärer
Einrichtungen zu angemessenen
Preisen u. bitte um gen. Zuspruch.

Hochachtungsvoll:

Theodor Ziegler jr.

Die
letzten Fässer

Doppel-Märzen-Bier

im

„Nassauer Hof“

am Samstag und Sonntag!

Abend-Konzert

Astoria-Lichtspiele

Das Theater der guten Kälte!
Das föhrende Theater am Tage!
Samstag und Sonntag abends 8 Uhr
Kassenöffnung 7 Uhr. — Der neue Großfilm:

Lady Wildairs Vergangenheit

(Aristokratenblut)

7 AKTE
AUS DEM LEBEN
EINER SCHÖNEN
FRAU



Als zweiter Salager:

— „Die Jagd um die Welt in 18 Tagen.“ —
2. Teil: „Stechbriefen verfolgt“ (Monie Chila —
Shanghai). Sensations-Abenteuerfilm in 8 Akten; in
der Hauptrolle: William Desmond. Als 3. Film
„Brownie und die Liebe“, Grotteste in 2 tollen Akten.

Deutschlands größte

Straußwirtschaft

Weingut Kroeschell

Hochheim a. M.

Ausschankweine 1. Lagen 1924er und 25er
im Glas, 1921er und 22er in Flaschen.

Dasselbst große geschlossene und ge-
heizte Halle. Für alles bestens gesorgt.

Mittwochs, Samstags und Sonntags ab
4 Uhr Konzert oder Unterhaltungsvorträge.

Trinkt deutschen Wein in Hochheim am Main.

Samstag, den 23. und Sonntag, den 24. Oktober 1926

„Das Original-Heiter-Duett“

Das groteske Paar

„Else Daisy“, Vortragskünstlerin. „Hildegard“,
Spitzen-Tänzerin. „Paul Heiter“, Komiker.

Achtung!

Wo gehen wir hin?

Der

Arbeiter Radfahrer-Berein „Edelweib“

begeht morgen Sonntag, den 24. Oktober sein dies-jähriges

Stiftungs-Fest

verbunden mit Preis-schießen, Reigen-spielen, Radballspiele u.

Tanz

im Saalbau „Zur Krone“. — Eintritt pro Person 30 Pf.

Erwerbslose freien Eintritt. — Auf das Preis-schießen werden
wir besonders hin u. gelangen wertvolle Preise zur Verteilung.

1a. Jazz. Anfang 4 Uhr.

Es ladet freundlichst ein:

Der Vorstand.

2 neue Schlafzimmer

das eine in Eiche, das andere in
Birk; extra billig zu verkaufen.
Näheres Weiherstraße 14.

1a Eiderseettkäse

9 Pfd. Mt. 6.— franko
Dampfstäbelfabrik, Rendsburg.

Drei schöne, 6 Wochen alte

Ferkel

verkauft Adam Horned, Flö-
heimerstraße.

Fräulein sucht während

den Markttagen

Stellung

zum Servieren. Näheres

Stellungsstelle.

Schöne

Ferkel

zu verkaufen Friedrichsplatz

Sämtliche

Bücher

Einzelbände u. ganze Werke

liefert zu Originalpreisen (bei

größeren Aufträgen Rabatt)

die Buchhandlung.

H. Dreisbach, Flörsheim

Karthäuserstr. 6, Telefon 50.

A. Stadt Hochheim

Anzeigen: kosten die 6-gepaltene Colonelzeile oder deren Raum 12 Pfennig, auswärts 15 Pfg., Reflamen die 6-gepaltene Colonelzeile 30 Pfg. Bezugspreis monatlich 1.— Rm. Postfachkonto 168 67 Frankfurt am Main.

3. Jahrgang

Zweites Blatt.

Man wird also zu den Begegnungspflichtigen, die untereinander natürlich in Fühlung stehen, das Vertrauen haben können, daß sie die große in Liebe stehende Aufgabe richtig lösen werden. Dies kann nur gelingen, wenn sie die Mittel strengstens einteilen, die ihnen aus Steuern zur Verfügung gestellt werden.

Eine Wahlrede des Reichsinnenministers.

Ze stärker und weitandgreifender die Zusammenfassung der politischen Energien in den Einzelstaaten und dem Reich ist, um so schneller und gründlicher wird positive und praktische Arbeit der Regierungen und Parlamente erreicht. Jede Unterhägung, ob sie von rechts oder links komme, sei gleich werthvoll. Das Wort: Niemals mit der Sozialdemokratie! sei für einen Anhänger der Mittelparteien ebenso töricht

Zurückhaltung der amerikanischen Regierung.

Verschiedene Blätter weisen besonders darauf hin, daß es in der europäischen Zollfrage bereits zwei Parteien gebe, und zwar auf der einen Seite England und Deutschland, auf der andern Frankreich. Maßgebende Finanzmänner stellen ausdrücklich fest, daß Amerika durch die Unterzeichnung des Monrofestes durch einige Amerikaner seinerlei Verpflichtung eingegangen sei. Im übrigen beschäftigt sich die Presse eingehend mit der Zollpolitik der Regierung, was eine um so größere Bedeutung hat, da die Zollfrage der Hauptangelpunkt der amerikanischen Innenpolitik ist.

Die politische Lage seit Locarno.

Vom Standpunkt der Dominien aus betrachtet liegen in die Fragen ungefähr so zusammenzufassen: 1. Welches ist ihre Stellung in der Lebensbahn der Verfassungen aus den Locavorträgen? 2. In wie weit ist es möglich, eine gemeinsame Außenpolitik des Reiches zu formulieren? 3. In welcher Art können die Beziehungen der einzelnen Reichsteile untereinander verbessert werden? Zum ersten Punkt habe Ministerpräsident King sich zweifellos den Beschluß des kanadischen Unterhauses zu eigen gemacht, daß, ehe die kanadische Regierung irgendeinen Vertrag annehmen könne, der militärische oder wirtschaftliche Sanktionen mit sich bringe, die Genehmigung des kanadischen Parlaments eingeholt werden muß. Zum zweiten Punkte vertrete King die Ansicht, daß die Interessen der Reichsteile so verschiedenartig seien, daß eine einheitliche Theorie für untergeordnete Fragen der Außenpolitik nicht möglich sei. Er glaube jedoch, daß in allen fundamentalen Fragen die das ganze Reich betreffen, eine engere Zusammenarbeit aller Teile eingeführt werden solle. Baldwin habe diese Zusammenarbeit in seinen Ausführungen über die Flotte erwähnt, habe betont, es sei möglich, in dem vereinbarten

Reinhold und Republik.

Aus aller Welt.

□ Die angeblichen Unterschlagungen bei der Reichsflugschiffstelle. In den angeblichen Unterschlagungen bei der Reichsflugschiffstelle verläutet, daß der beschuldigte Regimentsinspizier Hans Köhler jede Vermittlung entschieden bestreuet. Er behauptet, daß er nicht einen Pfennig an sich genommen habe, bestimmt auch keine Empfangs- oder Ausgabebefehlszeichnungen vernichtet habe. Der Beschuldigte will sich das Fehlen von etwa 10 000 Mark nur dadurch erklären können, daß Eingänge irgendwo an verfehlter Stelle gebucht worden seien. Alle Bücher und Rechnungen müssen noch nachgeprüft werden. Der Beschuldigte bleibt auf freiem Fuß.

□ **Zusammenstoß zwischen Straßenbahn und Autobus.** In der Leipziger Straße in Berlin stieß ein Autobus mit einem Straßenbahnwagen zusammen. Letzterer wurde aus den Schienen gehoben. Vorderrad der Straßenbahn und Hinterrad des Autobusses wurden stark beschädigt. Von den Fahrgästen des Autobusses wurde ein Herr erheblich am Kopf und eine weitere Person leicht verletzt.

□ **Ein fiesler Unglücksfall.** An einer Haltestelle in Berlin kam ein Güterrevier beim Besteigen der Straßenbahn zu Fall. Hierbei entfiel sein Browning, den er eifrig in der Tasche trug. Die Kugel traf ihn in den Unterleib und geriet das Bauchfell. In hoffnungslosem Zustand wurde er in ein Krankenhaus gebracht.

□ **Raubüberfall.** Eine Angestellte einer Zigarrenfabrik hatte aus dem Postfachamt in Breslau 3500 Mark abgehoben. Im Hausflur wurde sie von einem jungen Burschen überfallen, der ihr die Tasche mit dem Gelde entriß und flüchtete. Auf die Hilferufe der Niederfallenen wurde der Verbrecher verfolgt und mit Hilfe eines Polizeibeamten verhaftet.

□ **Ein Berliner Desfrandant in der Schweiz verhaftet.** Auf Grund eines Strohbriefes der Berliner Kriminalpolizei wurde in Klamm im Kanton Sankt Gallen der 29-jährige Berliner Bankdesfrandant Ernst Müller, der als Kassierer des Bankhauses Marcus beschäftigt war, verhaftet. Müller hat gestanden, 30.000 Mark unterschlagen zu haben.

□ **Alte Familiengröße in einem englischen Schloss.** Nach einer Meldung aus London erschloß in einem Städtchen der Grafschaft Westburton der 65-jährige Colonel Edward Bray seine Frau und seinen 13-jährigen Sohn, verurteilte das Schloss Westholme, das die Familie bewohnte, in Brand zu setzen und beging dann Selbstmord. Man nimmt an, daß der Colonel plötzlich verrückt geworden ist.

□ **Drei Opfer einer Granat-Explosion.** Bei Civitavecchia in der Nähe des Artillerie-Schießplatzes wurden drei junge Leute, die eine Granate gefunden hatten, von dieser vollständig zerrissen.

Der Amtsantritt des Generalleutnants Hege.

Berlin, 21. Oktober. Auf eine Anfrage, warum der Generalleutnant Hege bisher sein Amt nicht angetreten habe, wird mitgeteilt, daß sich General Hege zur Zeit noch in Urlaub befindet, der ihm ordnungsgemäß zufließt. Zu irgendwelchen Kombinationen über weitere Verhandlungen zwischen ihm und dem Reichswehrministerium über die Ausgestaltung der Stellung des Chefs der Heeresleitung ist somit keinerlei Anlaß gegeben.

Curtius über die Wirtschaftslage.

Berlin, 21. Oktober. Im Sozialpolitischen Ausschuss des Reichstages nahm nach dem Reichsarbeitsminister Reichswirtschaftsminister Dr. Curtius das Wort. Der tiefste Punkt der Wirtschaftskrise, so führte er aus, kann seit Februar dieses Jahres als überwunden gelten. Unsere Wirtschaft befindet sich in einer aufsteigenden, nicht nur saisonmäßig bedingten Entwicklung. Von einer günstigen Wirtschaftslage sind wir freilich noch weit entfernt. Das Reichswirtschaftsministerium hat es stets als eine seiner dringenden Aufgaben betrachtet, für die Schaffung normaler Arbeitsgelegenheiten tätig zu sein. Beispielsweise erstreckt sich die Export-Kreditversicherung steigender Beliebtheit. Sie hat bisher schon über 1300 Auslandsaufträge in Versicherung genommen. Ebenso ist es möglich gewesen, mit kleinen Fonds der produktiven Erwerbslosenfürsorge bei der Stützungsfürsorge für den Bergbau des Sieges, Lohn- und Dillgebietes einen großen Erfolg zu erzielen. In dieser Richtung müßte fortgefahren werden. Bei dem Problem der Arbeitslosigkeit sei übertriebener Pessimismus nicht am Platz. Die ganze Linie der Entwicklung sei günstig und berechtige zu der Hoffnung, daß es gelinge, in den kommenden Monaten immer mehr Handen normale Arbeitsgelegenheit zu verschaffen.

Ein rumänisches Dementi.

Bukarest, 21. Oktober. Ein Kommuniqué des Ministers des königlichen Hauses dementiert entschieden die aus Anlaß der Pariser Unterredung zwischen der Königin und dem früheren Kronprinzen von einigen rumänischen und ausländischen Blättern gebrachten Meldungen über eine eventuelle Wiedereinsetzung des früheren Kronprinzen in seine Rechte, über seine mit der Zustimmung des Königs erfolgende bevorstehende Rückkehr nach Rumänien usw.

Edith Bürkners Liebe.

Roman von Fr. Lehne.

23. Fortsetzung.

Soll hatte sie die weiche Wohlthat, mit der sie sich hatte schmücken wollen, weggelassen und sich daran gemacht, Wäsche auszuwaschen und Strümpfe zu stopfen.

In Gedanken war sie bei dem Geliebten, sah ihn auf dem Podium stehen und hörte ihn spielen — alle Leute schauten ihm dann Beifall — voran natürlich Martha Silberbrandt.

Seine feuchte Edith da auf.

Ein anderer Tage machte ihr Lucian Vorwürfe, daß sie nicht in Rom gewesen war. Er wollte nicht einsehen, daß sie selbst am meisten darunter gelitten, nachdem sie sich so sehr darauf gefreut hatte.

Sie habe wohl gar kein Interesse mehr für ihn und seine Kunst, meinte er, so daß das sonst so starke Mädchen in Tränen ausbrach.

Über weinen konnte er sie nicht lassen.

Tröstend nahm er sie in die Arme und küßte ihr die Tränen von den Wangen. Vielleicht erkannte er auch sein Unrecht, als er selbst bemerkte, wie blaß und verfallen Ediths Mutter ausah.

Schließlich mußte Frau Bürkner das Bett hüten, und der Arzt wurde gebolt.

Edith hatte sehr schwere Tage und Nächte; in unermüdlicher Sorgfalt war sie ständig um die Mutter bemüht. Sie hatte dann auch die Freude, daß ihre heimlichen Besorgnisse unbegründet waren. Die Mutter erhob sich wieder, und beruhigt konnte das junge Mädchen nachmittags seinen Verpflichtungen nachgehen.

Lucian Waldow war sehr lieb zu Edith, wenn er sie sah, und sie war plötzlich über seine zarte Sorgfalt, so daß sie ihm im stillen Abneigung tat, einmal seine wegen trübe Gedanken gehabt zu haben. Seine ohe-

Der Orkan an Florida vorübergegangen.

New York, 21. Oktober. Der Orkan, der Kuba heimsuchte, ist an Florida vorübergegangen. Die Einwohner der erst vor wenigen Wochen vom Orkan verwüsteten Küstestädte, die sich bereits in die festesten Häuser geflüchtet hatten, haben sich wieder in ihre Wohnungen zurückbegeben.

Der Stapellauf der „New York“.

Frau Oberbürgermeister Walker aus New York vollzieht die Taufe.

Hamburg hatte wieder einen Festtag, es galt die Taufe eines neuen von der Hamburg-Amerika-Linie in Ban gegebenen Personendampfers zu feiern. Zur Vollziehung des Taufaktes hatte man den Oberbürgermeister Walker von New York, nach dem das Schiff benannt werden sollte, gebeten. Da das Stadtoberhaupt selbst an einer Europareise zurzeit verhindert ist, kam in Vertretung seine Gattin, um die Taufe vorzunehmen, während Dr. Peterßen, Oberbürgermeister von Hamburg, gebeten wurde, die Festrede zu halten. Zur Feier war der Hamburger Senat fast vollständig erschienen, ferner Mitglieder der Bürgerschaft und eine Anzahl führender Persönlichkeiten des Hamburger Wirtschaftslebens. Von den St. Pauli-Landungsbrücken hatten zahlreiche Dampfer und Barkassen viele Zuschauer nach der Werft gebracht.

Zur festgesetzten Zeit betrat Bürgermeister Dr. Peterßen in Begleitung von Geheimrat Cuno und der Gattin des Bürgermeisters von New York, Mistrich Walker, die mit Tonnenreißern und Flaggen geschmückte Taufzanzel und hielt die Taufrede.

In der er u. a. ausführte: Der Bürgermeister von New York, Herr John Walker, hat mich gebeten, für ihn dem stolzen Schiffe, das wir in dieser Stunde seinem Element übergeben, die Taufrede zu halten. Wir begrüßen mit Herzlichkeit und Dankbarkeit seine Gemahlin, die über den Ozean gefahren ist, um die Taufe des neuen Schiffes unserer Hamburg-Amerika-Linie persönlich zu vollziehen. Der Bürgermeister von Hamburg steht also hier für den Bürgermeister von New York. Lassen Sie uns darin nicht nur einen Ausdruck persönlicher Kollegialität, sondern der inneren Verbundenheit von New York und Hamburg im Zeichen der Weltwirtschaft und des Weltverkehrs sehen.

Der Idee des Friedens diene auch dieses Schiff, das eine weitere Verbindungsbrücke über den Ozean schlagen soll. Wir Deutschen glauben daran, daß alte und neue Welt sich finden werden im Dienste des Menschheitsgedankens. Lassen Sie uns aus der Kraft solchen Glaubens diesem Schiffe, das ein Symbol der Einheit der alten und neuen Welt ist, die Weihe geben und dem Geist jener Zeit huldigen, in der diese Sehnsucht erfüllt sein wird.

Ich danke namens des Bürgermeisters von New York allen denen, die dieses Werk ermöglichten. Ich danke Ihnen namens Hamburgs und hoffe von ganzem Herzen, daß dieses gemeinsame Werk der Köpfe und Hände helfen möge, die Not zu lindern, die schwer auf unserem Volk liegt, daß es neue Arbeit schaffen möge, denn

— unser Volk schreit nach Arbeit.

Wenn du hineinrachst in dein Element, wollen wir die Stadt grüßen, von deren Hafen das majestätische Sinnbild der Freiheit winkt, wollen wir uns freudigen Herzens zu der Mission bekennen, der du zu dienen bestimmt bist, der Mission, das Vertrauen und die Freundschaft zwischen der alten und neuen Welt zu festigen und zu stärken, wollen wir dem Gelöbnis, durch die Arbeit unseres Lebens das gleiche Ziel zu erstreben, Ausdruck geben mit dem Rufe: Die Idee des Friedens, des Rechts und der Freiheit, die das Fundament aller Menschheitskultur ist, hoch, hoch, hoch!

Mit den Worten: „Ich taufe dich auf den Namen New York!“ zeremoniellerte sodann Mistrich Walker die mit Rosen geschmückte Selbstschale an dem mächtigen Bug des Schiffes, worauf nach lautloser Stille unter Hochrufen der Anwesenden das Schiff stolz und sicher in sein Element glitt.

Nach der Feierlichkeit fand ein Festessen statt, bei dem der Vorsitzende des Ausschusses der „Baran“ Frau Walker

herzlich begrüßte. Staatssekretär Stanton vertas, sodann ein Schreiben des Bürgermeisters Walker, in dem dieser seinen Dank ausdrückt und betont, daß das neue Schiff dazu beitragen werde, die internationalen Freundschaften wiederherzustellen, denn es werde fortlaufend der Träger guten Willens zwischen den beiden Seiten des Ozeans sein.

Ein neuer Tornado in Mittelamerika.

Schwere Verwüstungen auf Kuba.

Vor einigen Wochen erst hatte in Amerika, besonders an der Küste von Florida, ein Orkan von außergewöhnlicher Stärke ungeheuren Schaden angerichtet. Jetzt wütet schon wieder ein Sturm jenseits des Ozeans und scheint in erster Linie Mittelamerika heimsuchen zu wollen.

In Havanna, auf der Insel Kuba, sind Hunderte von Menschen verunglückt. Viele Häuser wurden zerstört. Die Straßen sind mit Trümmern bedeckt. Straßenbahn- und Telegraphenmasten wurden umgerissen. Havanna ist von der Außenwelt völlig abgeschnitten. Die kleineren Fahrzeuge, die im Hafen liegen, sind fast sämtlich gesunken. Drei Torpedoboote sind mit der gesamten Mannschaft untergegangen. Ein Banit unter der Bevölkerung ist unversehrt.



△ **Wiebich a. Rh.** (Tagungen der Nassauischen Verbände für Innere Mission.) Nachdem der Evangelische Verein für Innere Mission in Nassau sein Jahresfest durch Festgottesdienste sowie durch eine öffentliche Gemeindeversammlung begangen hatte, fanden die Generalversammlungen des Evangelischen Vereins für Innere Mission in Nassau unter dem Vorsitz des Landesbischofs Northuey und zahlreicher Delegierter aus allen Teilen Nassaus statt. Aus dem Jahresbericht geht hervor, daß in dem abgelaufenen Berichtsjahr der Verein ein gewaltiges Stück Arbeit geleistet hat. Sämtliche Kreise befinden sich in einer guten finanziellen Lage.

△ **Bierheim.** (Das Auto im Nedar.) Ein der Parnassier Bauabteilung gehöriges Auto wollte auf der Jübesheimer Straße über den Nedar fahren. Nachdem es vorsichtig auf die Straße gefahren war, rollte es plötzlich rückwärts ins Wasser. Der Chauffeur konnte sich noch rechtzeitig retten. Das Auto jedoch stand bis zum Dach in den Fluten. Mit Hilfe der Jübesheimer Feuerwehr konnte es nach mehrstündiger anstrengender Arbeit ans Land gezogen werden.

△ **Darmstadt.** (Verlängerung der Herbstferien in Hessen.) Einer Anordnung des Hessischen Landesausschusses für das Bildungswesen zufolge ist in den Landes- und Kreis- und Kreisoberrealschulen die Verlängerung der Herbstferien (Rostferien) nur dann gestattet, wenn die Rostferientage an den dreiwöchigen Osterferien 1927 in Abzug kommen.

△ **Bilbel.** (Versendung der Nidda durch giftige Abwässer.) Die Nidda führt seit einigen Tagen zahlreiche tote Fische mit, deren Leib stark aufgetrieben ist. Offenbar sind wieder irgendwo giftige Abwässer in den Fluß geleitet worden, die das große Fischesterben verursacht haben.

△ **Gießen.** (Folgeschwere Rederei.) Leichtfertig gestritten mit einem geladenen Leuching hat hier ein folgenschwerer Unfall geführt. Der bei einem Bädermeister beschäftigte 18-jährige Bädergehilfe Karl Kronberg aus Mainz und der 25-jährige Fabrikarbeiter Hans Henz von hier neckten sich in harmloser Weise. Dabei griff Kronberg plötzlich zu seinem Leuching, den er sich erst dieser Tage gekauft hatte, und gab auf Henz aus nächster Nähe einen Schuß ab, der dem Henz in die Brust drang. Dieser brach schwer verletzt zusammen und mußte der Klinik zugeführt werden, wo er noch in Lebensgefahr darniederliegt.

△ **Dillenburg.** (Tödlicher Unfall eines Kindes.) In Niederschelden fiel spielendes Kind in ein Rohr zwischen Kanalrohre, die in der Nähe lagen. Ein älterer Junge hob ein Rohr an und ein vierjähriger Knabe darunter, um den Ball zu holen. Der ältere Junge konnte aber plötzlich das schwere Rohr nicht mehr halten und ließ es fallen. Dabei wurde der vierjährige am Kopf getroffen und sofort getötet.

„Lucian, wie hast du mich erregt! Bitte, laß mich — ich glaube, du seiest ausgegangen — hier diese Blumen sind für dich abgegeben worden.“

„Lasse die Blumen, goldenes Mädchen, komm, setz dich zu mir.“ hat er, ihre Hände festhaltend, „Ich bin vorhin schon wiedergekommen und hielt auf dem Sofa ein Dämmerschloß. Und bei wem meine Gedanken waren — lausch's wohl ertaten.“

Er drückte sie an sich und sie küßte seinen heißen Atem über sich wehen.

„Warum willst du schon gehen? Bleibe doch!“ flehte er, und wieder küßte er sie, wie er sie nie zuvor geküßt.

Erstauernd ließ sie es über sich ergehend, die Augen geschlossen und seine Kasse erwidert. Das abgerissene Wort schlugen da in leidenschaftlichem Flehen an ihr Ohr.

Da besann sich Edith auf sich selbst. Sie bestreite sich aus seinen Armen und bittend schauten ihn ihre wunderschönen Augen an.

„Lucian, ich kann nicht wiederkommen — nein —“ Er schied über ihr heißes Gesicht.

„Mein liebes Mädchen, sei mit mir“, daß ich dich gar so erschreckt hab’!“

Er holte tief Atem; dann griff er aus Grotte wohl in die Blumen und brach eine Rose, die er an ihrer Blüte befestigte. Er presste seine Lippen auf ihre Hände. „Mein süßes Mädchen.“

Sie eilte hinaus. Draußen lehnte sie die Stirn an die kühle Scheibe des Vordrassens. Sie war wie betäubt — und doch durchdrang sie ein Glasglockenohr, wenn sie an ihn dachte!

Nach zehn Minuten später kam Martha Silberbrandt.

Fortsetzung folgt.

Illustriertes Unterhaltungs-Blatt

NR 43

Beilage zu „Neuer Hochheimer Stadtanzeiger“
Geschäftsstelle: Massenheimerstraße 25

1926

Die eigene Schuld

EINE BAUERNGESCHICHTE AUS DEM TAUNUS V. FRITZ RITZEL

(Fortsetzung)

Frau Spilling ordnete sofort alles Nötige an, schickte nach dem Barbier und dem Doktor und bemühte sich dann im Verein mit der alten Magd Kathrine den immer noch kein Lebenszeichen von sich gebenden Satten zum Bewußtsein zurückzurufen. Vor allen Dingen entkleidete sie ihn, um festzustellen, ob er noch andere Verletzungen als die mit geronnenem Blut bedeckte Kopfwunde davongetragen habe, um die sie sofort kalte Umschläge machte. Dabei fiel aus der Foppe des Verunglückten ein dicker mit fünf Siegeln versehener Brief, fast ein Paket, auf dem sie bei flüchtigem Hinsehen die Aufschrift „Herrn Leonhard Spilling, Landwirt in Erdorf“ las. So hatte der gute Leonhard doch noch einmal geholfen! Aber wie kam es, daß auf dem Paket zwei- und neunzigtausend Mk. als Wert angegeben waren, während ihr Satte zur Ablösung der fälligen Hypothek doch nur gegen fünfzigtausend Mark gebrauchte? Und hatte ihr Schwiegervater nicht gesagt, daß Leonhard nicht helfen könne, auch wenn er wolle, weil er das ihm zur Verfügung stehende Geld unbedingt zur Bezahlung des von ihm gekauften Waldbäuserhofes gebrauchte? Sollte Georg — sie konnte den Gedanken nicht vollenden, denn der alte Barbier trat ein und sie mußte sich mit diesem beschäftigen. Der Alte war ein gewiegter Heilgehilfe, der sich als ehemaliger Krankenwärter an einem Hospital auf die Behandlung von Wunden vielleicht besser verstand als mancher mit dem Dokortitel ausgestattete Arzt, der seine Universitätsjahre mehr auf den Bier-

bänken als in den Hörsälen verbracht hatte. Sachkundig untersuchte er den Bewußtlosen und hatte nach wenigen Minuten für die ihn in zitternder Aufregung erwartungsvoll ansehende junge Frau nur ein trauriges Kopfschütteln.

„Tröste Sie sich, Fraa Spilling!“ sagte er leise. „Ihr'm Mann is nit mehr zu helfe. Unser Herrgott hot's so gewollt. Der Doktor hot nix Weiteres mehr zu tun, als den Toteschein auszustellen.“

Wie von einem Traum befangen, starrte die junge Frau vor sich hin. Der schwere Schicksalsschlag war so unerwartet gekommen, daß sie an seine Wirklichkeit nicht zu glauben vermochte und nicht an die nächste Zukunft denken durfte, ohne im Innersten zu erbeben. Und immer wieder erhob sich in dem wirren Kreislauf ihrer Gedanken die Frage: Wie kam mein verunglückter Mann in den Besitz des an Leonhard adressierten Geldebriefes? Daß Leonhard ihm dieses aus freien Stücken übergeben, erschien ihr ausgeschlossen, nachdem ihr Schwiegervater ihr gesagt hatte, daß das Geld zur Bezahlung des Kaufactes für den Waldbäuser Hof bestimmt sei. Und wie ein glühender Stahl bohrte sich die Erinnerung an einen Abend in ihre Brust, als ihr Satte mit einer ihm von Leonhard übergebenen Geldsumme von Erdorf zurückgekommen war und ihr in berauschem Zustand unter anderem erzählt hatte, daß sein Bruder von den Großeltern her einen Geldspind besitze, den man ohne Schlüssel öffnen könne, wenn man die auf der Türplatte befindlichen Buchstaben richtig zu stellen wisse. Er wisse wie es gemacht würde und habe als Bube, wenn er bei den



[Georg Haedel]

Wenn die Blätter fallen...

Großeltern gewesen, sich manchmal ein paar Mark herausgeholt um Karussell zu fahren und Zuckertumpfen zu kaufen. Sollte Georg sich denn so vergessen haben? Sie mußte darüber Gewißheit haben. Aber sie wollte das Andenken des Gatten schonen, wollte keine Schande auf seinen Namen kommen lassen, wenn er sich wirklich zum Dieb erniedrigt hatte und seinen braven Eltern den Schmerz ersparen, das Ungeheuerliche zu erfahren. Deshalb mußte sie so rasch wie möglich Leonhard sprechen, vielleicht bevor dieser den Diebstahl des Geldes bemerkt hatte. Aber wie sollte sie nach dem fast vier Stunden entfernten Erdorf gelangen? Vielleicht mit der Eisenbahn? Um 5 Uhr 50 Minuten ging ein Zug von der eine knappe halbe Stunde entfernten Eisenbahnstation ab, so daß sie längstens um halb sieben Uhr in Erdorf sein konnte, denn dieses lag ebenfalls nicht weit von einer Station entfernt. Soeben hatte es fünf Uhr geschlagen, so daß sie den Zug bequem erreichen konnte. In fliegender Hast kleidete sie sich vollständig an, befahl der alten Kathrine, einen der Knechte zu ihren Eltern und Schwiegereltern zu schicken, um diese von dem Geschehenen zu unterrichten und ihnen mitzuteilen, daß sie einer dringenden Beforgung wegen erst in einigen Stunden zurückkehren werde.

Im Dorfe begann es sich schon überall zu regen, als Frau Helene Spilling den über die Wiesen laufenden schmalen Fußpfad einschlug, der nach der Station führte. Rechtzeitig gelangte sie an und ohne Zwischenfall erreichte sie Erdorf und das Anwesen ihres Schwagers, auf dem bereits volle Tätigkeit herrschte. Mehrere Knechte waren damit beschäftigt, Pferde vor einen Wagen zu spannen, während Mägde die gefüllten Milcheimer aus den Ställen nach den Vorratsräumen trugen. In der Mitte des Hofes stand der Bauer und gab mit ruhiger Bestimmtheit den Leuten seine Anweisungen. Die freudige Bereitwilligkeit, mit der das Gesinde seine Anordnungen befolgte, ließ erkennen, daß hier zwischen Herr und Untergebenen ein mustergültiges Verhältnis herrschte. Trotz ihrer inneren Erregung drängte sich Frau Helene Spilling der Gedanke auf, daß ihr Schwager ein Mann in des Wortes wahrer Bedeutung sei, ein Mann, dem man in allen Dingen Vertrauen schenken konnte. Und sie hatte diesen Mann verschmäht, hatte einen Edelstein gegen einen wertlosen Kiesel vertauscht, um dann namenlos unglücklich zu werden — durch eigene Schuld.

Beim Erblicken der langsam nach ihm hinschreitenden Frauengestalt nahm das Gesicht des Bauern einen freudigen Ausdruck an, der aber gleich einer besorgten Miene wich, als er die augenscheinliche Verstörtheit der Nahenden gewahrte. Mit der ausgestreckten

Rechten ging er ihr entgegen.

„Du bist's, Lenche?“ sagte er, die Hand der jungen Frau drückend. „Es ist doch nix dehaam passiert, weil du so bleich aussiehst und so uffgeregt bist?“

„Ich komme mit einer traurigen Botschaft, Lenche“, erwiderte die Gefragte gepreßt. „Erschreck' nit und mach' dich uffetwas Schlimmes gefast. Der Schorsch is die Nacht noch verunglückt, nachdem er von dir fortgefahr'n is!“

„Verunglückt — der Schorsch?“

fragte Leonhard erschreckt entgegen. „Mit dem jungen Gaul in dem Gewitter? Und er is nit nur verlegt — is er tot?“

„Traurig nitte die Gefragte mit dem Kopf und entgegnete: „Es wär ihm nit mehr zu helfe, hot der alt Brandt gesagt, den ich gleich hab hole losse. Der Doktor hätt' nur noch den Totescheit auszustelle.“

„Herr des Himmels!“ rief Leonhard aus. „Uff so e traurig Art mußt der arm Kerl sein Lebe verliere! Aber komm doch herein, Lenche, und erzähl mir emol, wie das alles zugange is! Und ruh dich aus. Du bist jo noch ganz außer Atem. Bist du mit dem Sechsubrugg gleich hierher gefahr'n?“

„Ja, Lenhard!“ erwiderte die junge Frau. „Wir wolte hineingeh'n. Ich hab noch was ganz Besonderes mit dir zu rede.“

„Was Besonderes host du mit mir zu rede, Lenche?“ fragte Leonhard, indem er nach der zum Wohnhaus führenden Freitreppe schritt und den ihnen mit freudigem Gebell entgegen springenden Wolfspitz zur Ruhe verwies. „Was wär dann das nochher?“ fragte er nochmals die schwer atmend vor ihm Stehende, als sie in der Stube angekommen waren.

„Wenn ich dir in etwas beisteh'n kann, dann sag's nur grad heraus. Du kannst dir denke, daß ich dir nix abschlage.“

„Lenhard“, begann die junge Frau stöhnend, „der Schorsch war gestern bei dir gewesen wege Geld?“

„Ja — er war do“, erwiderte der Gefragte. Es war wieder die alt' Geschichte mit ihm. Er hot wieder nit ein und aus gewußt, wie schon so oft. Man soll von de Tode nix Schlechtes rede, aber du waagt's jo am Beste, wie er's in der letzte Zeit getriebe hot. Als wär er nit recht bei Verstand gewesen. Der hätt' dem Rotschild sei Geld habe dürfe — er hätt's klaan gebrocht. Wie schon öfters is er in seiner Verlegenheit zu mir komme und hot mich drum angange, daß ich ihm die Hypothek ablöse sollt, die ihm gekündigt is wor'n, weil er die Zinse nit bezahlt hot. So gern ich ihm geholfe hätt', Lenche, konnt ich nit, weil ich das Geld, das mir die Eisenbahn vorgestern ausbezahlt hot, selbst dringend notwendig gebraucht hab. For de Waldhäuser Hof zu bezahle, den ich kaast hab — du werst's jo wisse. Er schien das aach eingeseh'n zu habe, denn er is fortgefahr'n, ohne zu warte, bis ich aus dem Stall zurück kam. So konnt ich nit abkomme, ich hatt im Stall zu tun.“

„Das wollt ich nur wisse!“ versetzte die junge Frau. „Du host ihm also taa Geld gebe?“

„Ich sag' dir jo, daß ich nit konnt“, erwiderte Leonhard. „Und offe gestande — wann ich gekonnt hätt', hätt' ich mir's noch drei Mol überlegt, eh' ich ihm was gebe hätt', du waagt's jo warum!“

„Ich hab' mir's gedacht, Leonhard, und deswegen bin ich in aller Früh zu dir komme. Du host ja heut morjend scheins noch nit noch deim Geld geseh'n, ob das noch indeim Geldschrank liegt?“

„Lenche, was sagst du do?“ rief Leonhard erregt aus, indem er nach dem Geldspind eilte und diesen öffnete. „Aber nein — das frau ich ihm doch nit zu! So schlecht is er nit gewesen, daß er sich an der Sach' von seinem eigne Bruder vergreift!“



Severings Nachfolger
Der neue preussische Innenminister Grzesinski
[Phototyp]



Lord d'Abernon's Abschied von Berlin
Der englische Botschafter nach seinem letzten Besuch beim Reichspräsidenten. [Graubens]



Kein Sprungtuch mehr nötig!
Der neuartige Apparat wird bei Feuergefahr mit einem Karabinerhaken an dem Fensterrahmen befestigt und die in Gefahr befindlichen Personen langsam am Seil herabgelassen. [Groß]

ge Gaul
tot?"
gegnete:
t gesagt,
noch den

traurig
nm doch
zugange
em. Bist

r wolle
t dir zu

lenche?"
brenden
ell ent-
as war
end vor
waren.
ur grad
hlage."
id, "der
Geld?"
efragte.

hm. Er
gt, wie
de nix
jo am
getriebe
and ge-
ld habe
ie schon
zu mir
daß ich
hm ge-
mit be-
hätt',
das mir
selbst
Wald-
du
eh'n zu
te, bis
ich nit

zu mir
daß ich
hm ge-
mit be-
hätt',
das mir
selbst
Wald-
du
eh'n zu
te, bis
ich nit

hätt',
das mir
selbst
Wald-
du
eh'n zu
te, bis
ich nit

das mir
selbst
Wald-
du
eh'n zu
te, bis
ich nit

du
eh'n zu
te, bis
ich nit

te, bis
ich nit

ich nit

ich nit

ich nit

ich nit

ich nit

ich nit

ich nit

ich nit

ich nit

ich nit

ich nit

„Er hot das Geld genommen, Lenhard!“ sagte die junge Frau leise. „Hier is es. Ich hab's in seiner Jopp' gefunde und weil der Brief an dich adressiert war —“

Sie hielt inne. Mit bleich gewordenem Gesicht starrte Leonhard sie an, indem er mechanisch den ihm gereichten Geldbrief entgegennahm.

„Das hätt' ich doch nit von ihm beglaabt!“ stieß er tonlos hervor. „In dene paar Minute, in dene er hier allein war, hot er den Schrank uffgemacht und is zum Dieb wor'n. Unser Herrgott verzeih's ihn!“

„Er is tot, — wir wolle nit mit ihm in's Gericht geh'n!“ sagte die junge Frau schluchzend. „Und wir wolle die Schand' nit uff ihm sitze losse, wo er doch mein Mann war. Die Leut solle ihm nit nachsage — beim Vatter un deiner Mutter soll der Schmerz erspart bleibe, zu erfahr'n —, daß er sich so vergesse konnt. Deswege bin ich so schnell wie möglich zu dir komme!“

„Do dran erkenn ich wieder dein golden Herz, Lenche!“ versetzte Leonhard bewegt. „Du host gewiß kaa Ursach dazu, den Schorsch in eine gute Andenke zu halte, denn ich waas, wie unglücklich du mit ihm gelebt host. Der Vatter hot mir's mehr wie a Mol geklagt.“

„Es war mei eige Schuld, Lenhard — die Schuld, die ich mußt.“ In bitterliches Weinen ausbrechend verhüllte die Sprechende ihr Gesicht mit den Händen.

„Red nit so, Lenche!“ tröstete Leonhard. „Von Schuld von dir gege mich kann kaa Red sein. Mei selig Großmutter hot immer gesagt: Die Lieb is blind, is en Rausch, der einem jed Überlegung nimmt, daß man mit offene Auge in sei Unglück hineinrennt. Das war dein Fall, Lenche. Du kannt nix dazu, daß dir der Schorsch besser gefalle hot, wie ich mit mein lahme Bein. Er is jo aach en bildschöner Vorsch gewesen, und gewiß wärfst du glücklich mit ihm wor'n, wenn er nit so leichtsinnig gewesen war. Die Lieb zu ihm hot dir unser Herrgott in's Herz gelegt, und wenn er dir die Lieb mit Undank gelohnt hot, dann bist du zu bedauern, aber nit zu verdamme.“

„Es war kaa Lieb, Lenhard, es war kaa Lieb! Es war e Narrheit, e wild Leidenschaft, die mich gepadt hätt' und gege die ich mich nit wehr'n konnt! Mei eige Schuld aber is es, daß ich nit uff mei Eltern gehört und mein Kopp uffgeseht hab. Das muß ich mir immer wieder vorwerfe und am meiste wurmt's mich, daß ich so schlecht an dir gehandelt hab, daß ich —“ die Stimme der Sprechenden versagte und wieder barg sie laut aufschluchzend das Gesicht in beiden Händen. „Loß nur gut sein, Lenche, und mach dir wege mir kaa Gedanke!“ beschwichtigte Leonhard die Erregte. „Vor alle Dinge wolle wir jekt emol berate, was zunächst zu tun is. Mit dem nächste Zug fahren wir nach Marttstetten und be-

spreche mit deine Leut und mein Vatter, wie wir die unglücklich Geschichte mit der Hypothekschuld aus der Welt schaffe. Der Spilling Hof, mein Vatterhaus, darf jekt nit mehr unter de Hammer komme, nachdem der Schorsch —

Gott hab ihn selig — tot is. Es werd sich schon en Rat finde. Zur Not biet ich dem Gläubiger, wann ich heut mittag zu einem Termin in die Stadt fahr, e Hypothek uff den Waldhäuser Hof an. Dann kommt alles schön in die Reih. Du bleibst ruhig in mein Vatterhaus und mein Vatter is noch en rüstiger Mann, der dir in allem rate und helfe kann.

„Lenhard, das wollt'st du tun?“ schluchzte die junge Frau. „Trotzdem, daß ich dir die Treu gebroche hab? Du host wahrhaftig das beste Herz von der Welt, wie die gut Mutter immer sagt. Wie kann ich dir jemols danke.“

„Ich hab dir zu danke, Lenche, daß du so brav gewesen bist und mir das Geld gleich gebrocht host“, unterbrach Leonhard die Sprechende. „Denk emol an, in welcher Verlegenheit ich gewesen wär, wenn mir das Geld gefehlt hätt', das ich heut unbedingt abliefern muß.“

„Das war nur mei Pflicht und Schuldigkeit und sorge hab ich defor müsse, daß kaa Schand uff den Name Spilling kommt!“ sagte die junge Frau.

„An mei Pflicht und Schuldigkeit is es deshalb, dir in Allem beizusteh'n und defor zu sorge, daß nach beim viele Unglück auch wieder e schöner Zeit for dich kommt. Aber trink jekt e Tass' Kaffee, Lenche und eß e Kleanigkeit, dann mache mir uns zusamme uff de Weg nach der Station.“

(Fortsetzung folgt)

Sein wahrer Freund

Das ist dein wahrer Freund,
Der es mit Freimut wagt
Und dir die Wahrheit sagt,
Auch wenn sie bitter scheint.
Der dir nur naht als Schmeichler
Oft ein verkappter Heuchler.

A. Lenhard

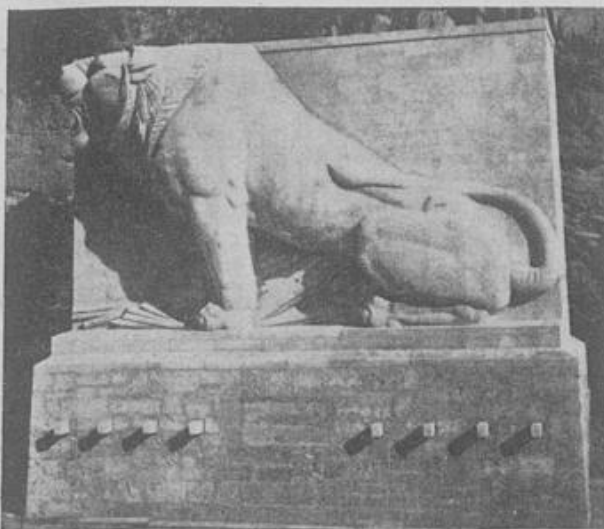


Besuch der berühmten spanischen Tänzerin Argentina in der Reichshauptstadt. (Glaubens)

glücklich mit ihm wor'n, wenn er nit so leichtsinnig gewesen war. Die Lieb zu ihm hot dir unser Herrgott in's Herz gelegt, und wenn er dir die Lieb mit Undank gelohnt hot, dann bist du zu bedauern, aber nit zu verdamme.“

„Es war kaa Lieb, Lenhard, es war kaa Lieb! Es war e Narrheit, e wild Leidenschaft, die mich gepadt hätt' und gege die ich mich nit wehr'n konnt! Mei eige Schuld aber is es, daß ich nit uff mei Eltern gehört und mein Kopp uffgeseht hab. Das muß ich mir immer wieder vorwerfe und am meiste wurmt's mich, daß ich so schlecht an dir gehandelt hab, daß ich —“ die Stimme der Sprechenden versagte und wieder barg sie laut aufschluchzend das Gesicht in beiden Händen.

„Loß nur gut sein, Lenche, und mach dir wege mir kaa Gedanke!“ beschwichtigte Leonhard die Erregte. „Vor alle Dinge wolle wir jekt emol berate, was zunächst zu tun is. Mit dem nächste Zug fahren wir nach Marttstetten und be-



Das Gefallenen-Denkmal des Rössener S. C. auf der Rüdelsburg bei Bad Rösen wurde kürzlich unter starker Anteilnahme der Studentenschaft eingeweiht. (Classens)



12. Deutscher Pazifistkongress in Heidelberg während der Ansprache des Oberregierungsrats Dr. Hans Simons (X). (Photofest)

Barthelme Allertsz

„Das Wunder der Welt“

Den großartigen Totenkult hat in seinen Grabdenkmälern das Volk der Ägypter gepflegt. Die Riesenbauten der Pyramiden sind dessen ein unvergängliches Zeugnis. Es sind die Grabgebäude der Pharaonen, der altägyptischen Könige. Zwischen 3500 und 2100 v. Chr. wurden sie erbaut. Die meisten und größten finden sich in Unterägypten auf der Westseite des Nils bis zum Saum der Libyschen Wüste im Bereiche des früheren Memphis, der ältesten Hauptstadt von Unterägypten. Eine der größten Pyramiden ist diejenige des Cheops, sie wurde von den Alten „Das Wunder der Welt“ genannt. Bei ihrem Baue sollen immer 100 000 Menschen tätig gewesen sein, die alle drei Monate abgelöst wurden, zwanzig, vielleicht auch dreißig Jahre lang. Die Mehrzahl der Pyramiden war aus Stein erbaut. Wurden, wie es bisweilen auch geschah, schwarze Nilziegel verwendet, so versah man sie nach Vollenbung des Baues mit einer steinernen, glattpolierten Bekleidung. Der Eingang zu den Pyramiden befindet sich immer an der Nordseite. St.

Ein gemütvoller Brauch

In vielen mitteldeutschen Städten war früher der Stadtturm angewiesen, die erste Schwalbe, die er im Frühlinge von seiner Warte aus sah, „anzublasen“, d. h. sie mit einer eigenen Weise auf seinem Horn zu begrüßen. Anderwärts ließ die Ortsbehörde die Ankunft der ersten Schwalben amtlich bekanntmachen. St.

Et.

Die Riesenameisen in Afrika gehören zu den gefürchtetsten Raubtieren. Sie marschieren in dünnen aber meilenlangen Reihen, deren Vorüberzug man währt. Alles Lebende, was ihnen in den Weg kommt, wird gefressen, sogar Löwen und Elefanten nicht erwehren können. Die Eingeborenen in den nächsten See oder Fluß zu retten, n

Bauerin (die das Wort nicht kennt): „Na ja, so einer wie Sie wär' ja für uns zu nobel.“

Bäuerin (die das Wort nicht kennt): „Na ja, so einer wie Sie wär' ja für uns zu nobel.“

mein Junge.“ — Frik (nach einer Weile): „Und Mutter in Magdeburg?“ — Vater: „Ja.“ — Frik: „Und wo bist du geboren, Vater?“ — Vater: „In Breslau (und da der Junge nachdentlich vor sich hinblinzt): Nun, und was scheint dir dabei so wunderbar, Frik?“ — Frik: „Daf wir drei uns so zusammengefunden haben!“

Für die Küche

Birnen Gemüse

Eine nicht zu süße Kochbirne gehört zu diesem Gericht. Die Früchte werden geschält, in Hälften oder Viertel geteilt, auch ganz gelassen, je nach ihrer Größe, und dann in Wasser mit Zucker, Zimt und Zitronen weichgekocht. Dann bereitet man eine Mehlschwitze, verrührt diese mit etwas kalter Milch, mischt den Saft der gekochten Birnen damit, gibt die Birnen hinzu und richtet das Gemüse zu gebratenem Fleisch an.

Nöhrskompost

Man schält die gereinigten Wurzeln mit einem feinen Messer, daß sie wie Loden sich kräufeln (bei in der Mitte befindliche Teil wird entfernt), tocht solche mit 150 Gramm Zucker, Zitronensaft und etwas Essig, läßt die Wurzeln eine kleine Weile darin kochen und den Saft noch eintochen.

Humoristisches

Dasfelbe

A.: „Ich sage Ihnen, Finkelschtein ist
jetzt ein gemachter Mann!“ — B.: „Ich
denke, der hat Pleite gemacht!“ — A.:
„Nun, ist das nicht etwa dasselbe?“

Geschaftlich

Bankier: „Himmel, das ist doch stark!
Sie lassen sich bei mir melden, um geschäft-
lich mit mir zu sprechen, und nun Betteln
Sie mich an?“ — Der Besucher: „Nu
— Betteln ist doch mein Geschäft!“

Wunderbares Zusammentreffen

Friz: „Sag mal, Vater, ich bin doch
in Berlin geboren?“ — Vater: „Ja,
nach einer Weile.“ — Und Mutter in Magde-
— Friz: „Und wo bist du geboren, Vater?“
— und da der Zunge nachdenklich vor sich hin-
seht dir dabei so wunderbar, Friz?“ —
so zusammengefunten haben!“

Zum Zeitvertreib

Besuchsartenrätzel

Peter K. Siemall

Was ist der Beruf dieses Herrn? E. S.

Rätsel

Nicht hängen die Früchte an allen Zweigen,
Weber Bienen noch Apfel sie zeigen.
Obgleich man die Früchte nicht essen kann,
Die Kinder haben doch Freude daran.
Die Früchte aber im fernem Land,
Als Nahrungsmittel sind wohl bekannt.

Zahlenrätsel

1 2 7 8 7 8	=	Merkant
2 3 4 8 5	=	Stadt in Westfalen
3 6 3 4	=	Witbart
4 3 0 3	=	Pflanze
5 4 8 3	=	Gefäß
6 7 6 3 4	=	Säugtier
7 4 3 8 3	=	Mädchenname
8 5 6 7 3 8	=	Land in Afrika
7 8 8	=	Nebenfluß der Donau

Die Anfangsbuchstaben der richtig gefundenen Wörter im Zusammenhang gelesen ergeben den Namen eines italien. Komponisten.

Bortfette

Besen — Brahe — Denver — Donner
— Gera — Koran — Lava — Lerche
— Meter — Mieke — Mittel — Nebel
— Neger — Roman — Russe — Ta-
lon — Tenor — Visum — Zensor

Vorstehende Wörter sind so in eine Reihe
zu bringen, daß die zweite Silbe jedes Wortes
mit der ersten Silbe des folgenden Wortes ein
neues zweifelliges Hauptwort bildet.

Rösselprung.

				sind	ble				
				dan-	fel-				
			in	und	wir	ge-			
			ten	ble	wir	ner			
		auch	ben	weihn	herz	be	wenn		
		stel-	lip-	und	und	un-	nä-		
	wenn	ge-	was	das	ben	sind	sä-	als	
	gen	pen	froh	von	kann	sein	ser	be	
	zen	das	tes	glau-	doch	ihn	es	ger	
be-	schwel-	dig	her-	aug'	schön'-	sel'-	den	le-	und
him-	ob	so	im	wärts	so	tet	dem	kann	im-
gen	stän-	mel-	als	be-	heren	Was	mer	te-	ben

Heinrich Vogt.

Auflösung folgt in nächster Nummer.

Schachlöserliste

Dr. B. Junius, Hohenlimburg, zu Nr. 56 und 58.
W. Schraft, Münster a. N., zu Nr. 57, 58 u. 59.
B. Schnoor, Tonndorf b. Hamburg, zu Nr. 58 und
60. D. Stern, Neufsa, und P. Schmidt, Krosigke
i. Sa., zu Nr. 58, 59 und 60. W. Maier, Frankfurt
a. M., L. Hilger, Regensburg, W. Pein und
E. Wagner, Ellenthal bei Bremen, zu Nr. 59
und 60. F. Nötting, Ailsch, E. Hochgrebe, Albstadt,
P. Engeland, Insel Nordstrand, W. Seeger, Mischel-
stadt, F. Kaufmann, Altenberg, Erzegeb., R. Ehrlich,
Maltitz, Ober, R. Hsenberg, Cronenberg, Eugen
Creuz, Feuerbach, und G. Mittler, Hanau zu Nr. 60.

Auflösungen aus voriger Nummer:

Des Kreuzrätfels:	Des
KK	Geographischen
RA	Schlebrätfels:
STORCH	Gesfswald
ARKONA	Stargard
OL	Goldberg
DI	Bätow
IN	Stolp
LE	Reesim
	Stralsund
	"Stettin"

Des Verwandlungsräthsels:

Rente, Ibar, Carena, Herz, Aida, Rost, Daem,
Weile, Agtam, Gruf, Natrium, Emission, Rabler,
Tabel, Aborn, Norden, Neger, Halter, Alaud,
Ebering, Ufingen, Stempel, Eleonore, Reisen.
Richard Wagner: "Cannhaeuser".

Verantwortl. Schriftleitung von Ernst Pfeiffer
Offetrotationsdruck von
Greiner & Pfeiffer in Stuttgart.